



Pflege- und Adoptivfamilien NRW e.V.

Katrin Schäfer

Zur Situation von Pflegefamilien

Kurzfassung Forschungsprojekt:
„Fokus Pflegefamilien NRW“



gefördert durch: **Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**



PAN „Fokus Pflegefamilien NRW“

Kurzfassung Abschlussbericht

Die folgenden Ausführungen fassen die zentralen Ergebnisse der Studie „Fokus Pflegefamilien NRW“, die durch PAN NRW e.V. initiiert und begleitet, von Prof. Dr. Maud Nordstern beraten und vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI) gefördert wurde, zusammen. Die im Sommer 2024 durchgeführte Onlinebefragung von knapp 1500 Pflegefamilien hatte zum Ziel, die tatsächliche Situation und den Unterstützungsbedarf von Pflegefamilien abzubilden.

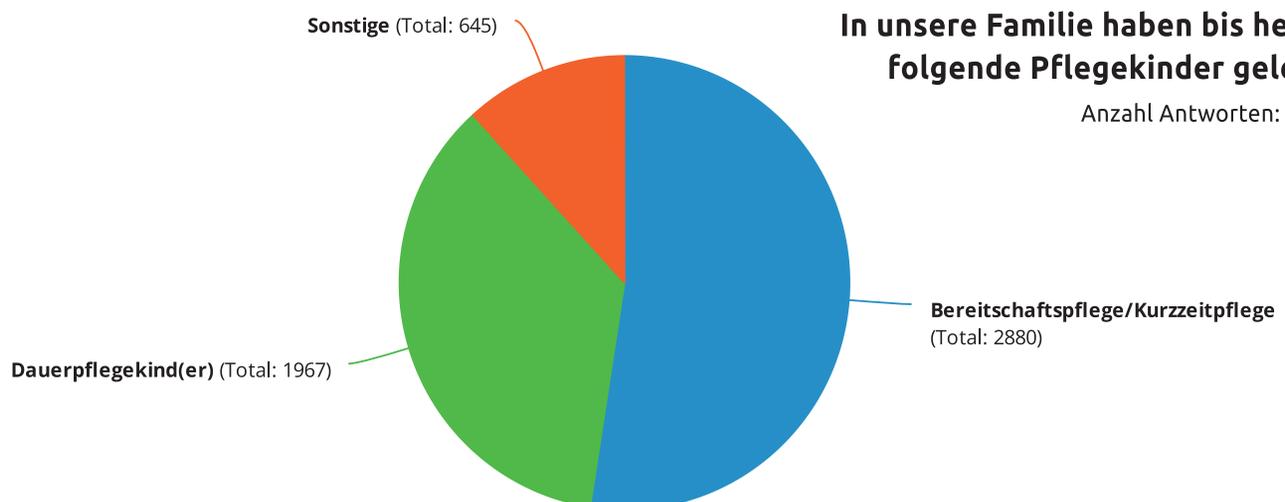
Deutlich werden hier die besonderen Herausforderungen, denen sich Pflegefamilien gegenübersehen – und die im Zusammenleben und bei der Begleitung eines Pflegekindes entstehen können.

Inhaltlich fokussiert wurden die erhaltenen Unterstützungsangebote, vor allem durch die Jugendhilfe, insbesondere die betreuenden Jugendämter – bei Anbahnung, Vermittlung, hinsichtlich der Informationsweitergabe durch das Jugendamt, die (langfristige) Hilfeplanung, Kontakte zur Herkunftsfamilie, Vormundschaftsregelungen und Sorgerecht, die Verselbständigung von Pflegekindern („careleaving“) – und hierbei, wie die Pflegefamilien diese Unterstützungsangebote bewerten und welche Unterstützung die Pflegefamilien darüber hinaus (bisweilen dringend) benötigen. Weiter wurden Erfahrungen beim Kindergarten-, und Schulbesuch der Pflegekinder erfragt, wie auch die Sicht der Pflegefamilien auf rechtliche Rahmenbedingungen der Pflegekindschaft, im konkreten Handeln der Familiengerichte und im Hinblick auf gesetzliche Regelungen.

Die Pflegefamilien benennen konkrete Hilfen, tatsächliche Bedarfe, neuralgische Punkte und geben an vielen Stellen best-practice-Beispiele, worüber wertvolle Informationen zu Entwicklungspotentialen in den Bereichen Jugendhilfe, Gerichtsbarkeit und Politik deutlich werden. Diese Kurzfassung geht zulasten von Differenzierungen, Schattierungen und Erläuterungen, kommt ohne schmückendes Beiwerk in Form von Literaturverweisen aus und mutet bisweilen stark verallgemeinernd an. Ein Blick in die jeweiligen Kapitel der Langfassung lohnt – schon wegen der vielen weiteren Originaltöne.

Angaben zur Pflegefamilie

Die Ergebnisse der zugrundeliegenden Studie zeigt, dass die Zahl der Unterbringungen in Kurzzeitpflege relativ hoch ist (N=2880), wobei einzelne Familien sehr viele Kinder betreuen bzw. betreut haben (bis zu 98).



Die Gründe und Ziele der Kurzzeitpflege wurden hierbei nicht näher untersucht. Mindestens 2000 Kindern und Jugendlichen wurde ein dauerhafter Platz in einer Pflegefamilie gegeben – insgesamt fußt diese Studie auf den Erfahrungen engagierter Pflegefamilien aus über 5500 Pflegekindschaftsverhältnissen.

Die meisten Pflegefamilien (86%) erhalten den sog. Pflegesatz, nur wenige (7%) sind bei einem freien oder öffentlichen Träger angestellt und beziehen für die Betreuung eines Pflegekindes Gehalt. Pflegekinder wachsen selten als Einzelkinder auf, sie teilen sich die Aufmerksamkeit der Pflegeeltern in der Hälfte der Fälle mit

leiblichen Kindern oder anderen Pflegekindern. Adoptionen von Pflegekindern sind eher selten, die Mehrheit der Pflegefamilien (über 93%) hat ihre Pflegekinder nicht adoptiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass die große Mehrheit der Pflegefamilien in verschiedensten Bereichen mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind. Dabei spielen nicht nur die Verhaltensweisen der Kinder eine Rolle – sondern maßgeblich die strukturellen Kontexte, die die Pflegefamilien umgeben. Die Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit einer bisweilen extrem belastenden Lebensgeschichte verlangt besondere An-

wesenheit / Aufmerksamkeit / Zuwendung und aktive Beteiligung der Pflegeeltern. Hinzu kommen administrative Hürden und Herausforderungen, die bisweilen ressourcenintensiv gemeistert werden wollen. Handelt es sich um minderjährige Geflüchtete oder Kinder mit Behinderungen, geben Pflegefamilien an, zusätzlich herausgefordert zu sein - belastbare Daten können hierzu nur über weitere Studien erarbeitet werden.

Beratung im Alltag

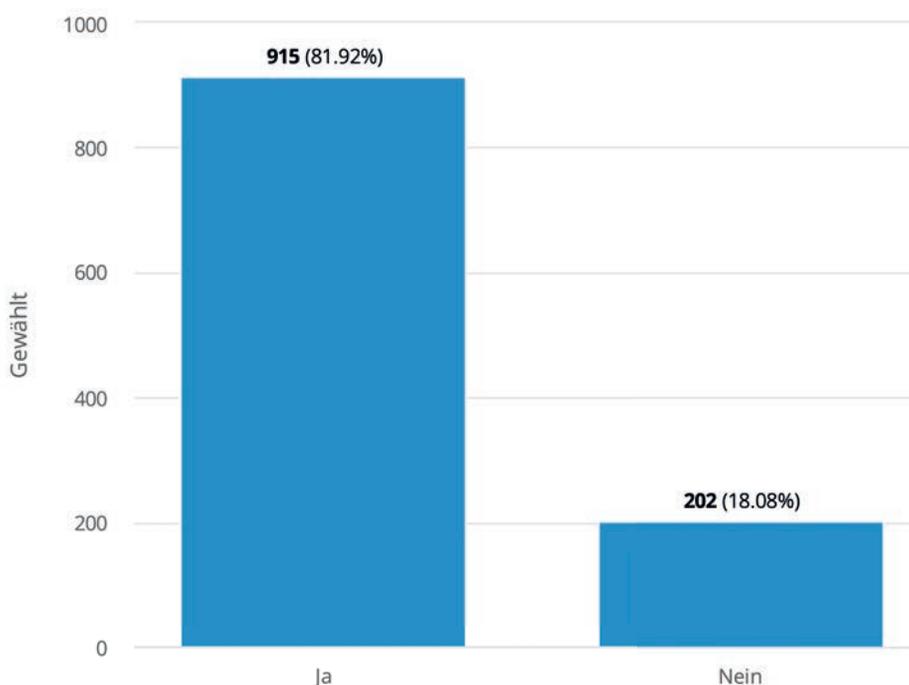
Knapp die Hälfte der Pflegefamilien erhält in Alltagsfragen Beratung von einem spezialisierten Pflegekinderdienst, weitere werden vom Allgemeinen Sozialen Dienst am Wohnort oder von freien Trägern, sowie bei der Betreuung von Kindern mit Behinderungen in Zuständigkeit eines Landesjugendamtes, begleitet.

Über die regelrechte Angliederung beim Jugendamt hinaus kommt bei der Begleitung im Alltag den freien Träger mit allgemeinen, aber auch spezialisierten Angeboten (wie bspw. Fachdienste zu Trauma, FASD sowie sozialpädiatrische Dienste oder Kinderheime) eine bedeutende Rolle zu. Die Mehrheit der Pflegefamilien zeigt sich grundsätzlich mit der Beratung im Alltag zufrieden, da spezialisierte Hilfen und kompetente Ansprechpartner zur Verfügung stehen.



Stellt Sie der Alltag mit einem Pflegekind / Pflegekindern vor besondere Herausforderungen?

Anzahl Antworten: 1117



Fokus Pflegefamilien NRW

“ Bedarfsorientierte, vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe, wertschätzend, fachlich professionell, feinfühlig, individuell. ”

Unzufriedenheit entsteht – und das zieht sich durch alle Bereiche dieser Studie - durch: häufigen Personalwechsel, Personalmangel und unzureichende Fachkompetenz.

“ Eine positive Unterstützung wäre es, wenn immer die gleiche Person des ASD das betreffende Kind betreuen würde. Eines unserer Kinder hatte im gesamten Betreuungsverlauf 14 unterschiedliche Ansprechpartner. ”

In Bezug auf die allgemeine Beratung und Angliederung führt darüber hinaus mangelnde Tiefe (Qualität) in der Beratung sowie eine zu einseitige Orientierung an den Erwartungen der leiblichen Eltern bei Pflegefamilien zu Unzufriedenheit.

Über 80% der Pflegefamilien sehen sich im Alltag **besonderen Herausforderungen** gegenüber, die aus der Lebensgeschichte und den Verhaltensweisen der Pflegekinder resultieren. Dazu gehören: Traumatisierungen, Bindungsstörungen, impulsives Verhalten, geringe Frustrationstoleranz und Konzentrationsschwierigkeiten. Dies erfordert von den Pflegeeltern erhöhte Aufmerksamkeit, Zuwendung und Integration zusätzlicher Fördermaßnahmen in den Familienalltag.

Besonders belastend sind lange Fahrtwege zu spezialisierten Hilfsangeboten, wenn diese nicht vor Ort verfügbar sind.

Als **hilfreich** werden hierbei die Unterstützung bei bürokratischen Angelegenheiten, zusätzliche Hilfen für das Pflegekind und die Familie, sowie Austausch mit anderen Pflegefamilien erlebt.

Als **nicht hilfreich** werden die mangelnde Kooperation der beteiligten Fachkräfte, Personalfluktuationen, zeitliche Verzögerungen und unzureichende Fachkenntnisse beschrieben.



Weitere Herausforderungen entstehen, wenn Pflegekinder mit leiblichen Kindern zusammenleben – zur Berücksichtigung der Geschwisterkonstellationen wird infolge noch ausführlicher berichtet.

Hier wünschen sich Pflegefamilien mehr Fortbildungen, Entlastung, Freizeitassistenz, Beratung für alle Familienmitglieder sowie einen flexibleren Zugang zu Hilfen.

Kindergartenbesuch

Über 80% der Pflegefamilien haben Erfahrungen mit dem Kindergartenbesuch ihrer Pflegekinder gesammelt – wovon mehr als die Hälfte angab, dass damit besondere Herausforderungen verbunden sind. Häufig werden hier die spezifischen Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Pflegekinder als Begründung angeführt, die zusätzliche Ressourcen sowohl von den Pflegeeltern, als auch vom Kindergartenpersonal erfordern. Zudem berichten Pflegeeltern, dass sie teilweise von Kindergartenpersonal oder anderen Eltern mit Geringschätzung behandelt werden, was eine gesellschaftliche Dimension der Herausforderungen aufzeigt.



Besondere Verhaltensweisen von Pflegekindern, die völlig unverschuldet aus ihren frühen Erfahrungen herrühren, erfordern den bewussten Umgang Aller damit.

“ Auffälliges Verhalten im Sozialbereich; hoher Selbststeuerungswillen des Kindes, Schwierigkeiten bei gemeinsamen Gruppenangeboten; hoher Förderbedarf im Bereich Sprache, Impulskontrolle etc., Ausgrenzung und Vorurteile durch Eltern und Kinder und tlw. Fachkräften gegenüber Pflegekind. ”

Als **hilfreich** für den Kindergartenbesuch erachten Pflegeeltern unter anderem: die Schulung des Kindergartenpersonals, den Wechsel in einen integrativen Kindergarten, bessere Betreuungsschlüssel, Entlastung durch Randzeitenbetreuung und die Einbeziehung von Fachkräften in das therapeutische Team des Kindes.

Nicht hilfreich sind aus Sicht der Pflegeeltern folgende Faktoren: zu wenig Personal, fachlich wenig geschultes Personal, mangelnde Ressourcen, fehlende Akzeptanz der Besonderheiten des Pflegekindes und bürokratische Hürden.

Knapp 45% der Pflegeeltern empfinden die erhaltene Unterstützung als tendenziell ausreichend, während etwa 20% sie als nicht ausreichend bewerten. Pflegeeltern (und Pflegekinder) benötigen integrative Systeme

mit Personalbonus, einen kooperativen Stil mit Vertrauen in ihre Einschätzungen, Netzwerke von Pflegeeltern, eine individuelle Wahrnehmung und Förderung der Bedarfe des Kindes und befürworten die Integration von Wissen über Pflegekinder in die Erzieherausbildung sowie Maßnahmen zur Aufklärung der Öffentlichkeit, Kitas und Schulen.

Schule

Über 70 % der Pflegeeltern haben ein oder mehrere Pflegekinder beim Schulbesuch begleitet. Die Ergebnisse der Befragung zeigen deutlich, dass der Schulbesuch für Pflegekinder und ihre Familien mit steigenden besonderen Herausforderungen verbunden ist. Viele Pflegekinder kämpfen mit Ängsten, Unsicherheiten und Verhaltensauffälligkeiten, die den Schulalltag erschweren. Hinzu kommen oft ungünstige Gruppendynamiken, bisweilen begünstigt durch ein mangelndes Verständnis seitens der Lehrkräfte für die spezifischen Bedürfnisse der Pflegekinder.

Probleme ergeben sich auch durch zu große Klassen, den hohen Leistungsdruck sowie Diskriminierung und Stigmatisierung der Pflegekinder.

“ Mobbing, geringe Frustrationstoleranz, wenig Anstrengungsbereitschaft und mangelndes Selbstwertgefühl, Arbeitsverweigerung, Verstöße gegen Anti-Gewalt-Vorschriften, provokatives Störverhalten. Vor allem: Fehlendes Verständnis für traumasensiblen päd. Ansatz. ”

Pflegeeltern bemängeln die unflexiblen Strukturen des Schulsystems und eine unzureichende Unterstützung durch Behörden.

“ Schule wird zur Gefahr für die psychische Entwicklung der Jugendlichen selber, aber auch der Mitschüler und Lehrkräfte, wenn Pädagogen / Integrationshelfer nicht ausgebildet sind ”



Fokus Pflegefamilien NRW

Dennoch gibt es auch **positive Beispiele**: engagierte Lehrkräfte, eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule sowie zusätzliche Hilfsangebote erleichtern den Schulbesuch.

Um Pflegekindern den Schulalltag zu erleichtern, wären laut den Befragten vor allem Fortbildungen für Lehrkräfte, kleinere Klassen, mehr pädagogisches Fachpersonal sowie unbürokratische Unterstützungsangebote wie Hausaufgabenhilfe oder Schulbegleitung hilfreich.

Bewerberschulung und Anbahnung von Pflegekindschaftsverhältnissen

Drei Viertel der Pflegeeltern haben eine Bewerberschulung durchlaufen, die von ihnen überwiegend als hilfreich empfunden wird, auch wenn einige Familien später feststellen, dass ihnen bestimmte Informationen gefehlt haben.

Bewerberschulungen dienen der theoretischen Vorbereitung, erlebt werden die sich stellenden Herausforderungen später.

Erfahrungen mit der Bewerberschulung sind sehr unterschiedlich - manche Familien berichten von guten Vorbereitungen, andere von unzureichenden Schulungen, wieder andere reisen extra in benachbarte Bundesländer, um eine gute Schulung zu erhalten.

Wichtig wären u.a. laut den Familien: eine realistische Vorbereitung auf mögliche Belastungen, Informationen zu Rechten und Vormundschaft sowie Erfahrungsberichte anderer Pflegefamilien.

“ Absage an den Traum vom Wunschkind (bzw. Wunschkind anders definieren). ”

Das Zustandekommen einer Pflegekindschaft ist für die (werdenden) Pflegefamilien mit vielfältigen **Herausforderungen** verbunden. Dazu gehören: die komplette Umstellung des Alltags, der Umgang mit dem Jugendamt, der Druck wegen möglicher Rückführung des Kindes, sich auf das Kind einlassen zu können. Kontakte zur Herkunftsfamilie, der hohe zeitliche Aufwand, sowie das Gefühl, viele Pflichten aber wenig Rechte zu haben.

Besonders für Bereitschaftspflegefamilien stellt die kurzfristige Aufnahme eines Kindes eine große (nicht nur finanzielle) Belastung dar, da viele Dinge (wie Papiere, Verbleib bzw. Perspektive) noch ungeklärt sind und der Alltag komplett umstrukturiert werden muss.

Dauerpflegeeltern erleben neben dem im Vergleich zur befristeten Aufnahme anders verlaufenden bürokratischen Auswahlprozess (und einer Durchleuchtung durch das Jugendamt) dann auch herausfordernde Themen, die zum Aufbau von Vertrauen, Bindung und Beziehung gehören.

Die Aufarbeitung der Biografie, der Herkunft und die Kontakte zur Herkunftsfamilie fordern diese Dauerpflegeeltern am meisten heraus.

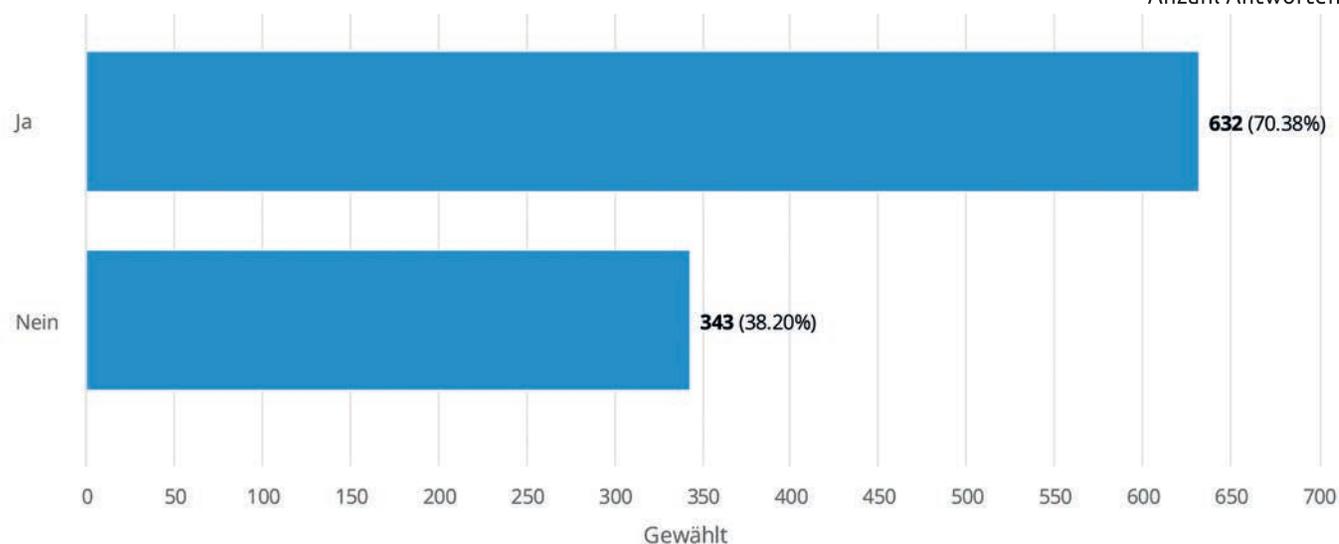
Weitergabe von Informationen durch das Jugendamt

Die Weitergabe von Informationen zur Vorgeschichte des Kindes an die Pflegefamilie ist von enormer Wichtigkeit, um eine fundierte Entscheidung für oder gegen die Aufnahme des Kindes treffen und es später adäquat begleiten zu können.



Hat das Jugendamt Ihnen vor der Aufnahme die dort bekannten Informationen zur Vorgeschichte des Kindes weitergegeben?

Anzahl Antworten: 898



Über 70% der 900 hier antwortenden Pflegeeltern berichten, dass das Jugendamt vor der Aufnahme des Kindes Informationen weitergegeben hat, allerdings waren diese in vielen Fällen spärlich.

“ Es wurden zu wenig Infos beschrieben. Es hieß auch, die leibliche Mutter sei mit der Inobhutnahme einverstanden - das ist sie bis heute nicht. Regelmäßig stellt sie Anträge am Gericht zu häufigeren Besuchskontakten etc. ”

Teilweise liegen den Jugendämtern selbst nicht viele Informationen vor, da die sorgeberechtigten Eltern nicht auffindbar sind oder

im Rahmen der Hilfeplanung noch keine weiteren Informationen gesammelt wurden.

Fehlt eine Informationsweitergabe, hat dies jedoch oft **schwerwiegende Konsequenzen**: Rätselraten über Verhaltensweisen des Kindes, mangelndes Verständnis und Hilflosigkeit auf Seiten der Pflegeeltern, Überforderung durch nicht erwähnte Krankheiten oder sogar die Rückgabe des Kindes.

Eine fundierte Einschätzung der Herausforderungen im Integrationsprozess und eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Jugendamt und Pflegeeltern erfordern eine sorgfältige Ermittlung, Do-

kumentation und Weitergabe relevanter Informationen zur Lebensgeschichte und Beziehungserfahrungen des Kindes.

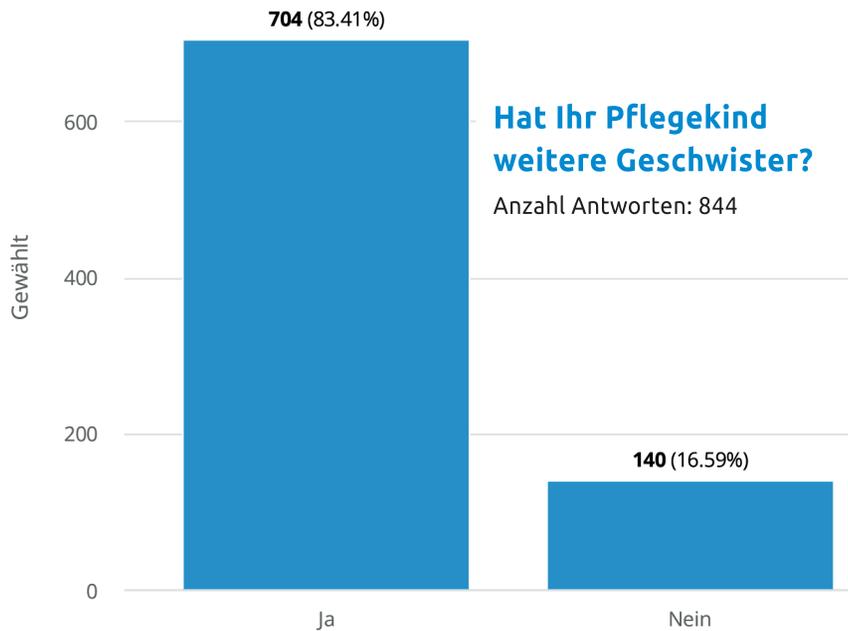
“ Wenn man nicht weiß, worauf man sich einlässt, kann es nur schief gehen. Also [ist eine] Informationsweitergabe enorm wichtig, um sich dafür oder dagegen zu entscheiden und später das Kind adäquat zu begleiten. ”

Anbahnung der Aufnahme eines Pflegekindes

Die Ausgestaltung der Anbahnung der Pflegekindschaft weist eine große Vielfalt auf und es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Anbahnung flächendeckend durch fachgerecht geschultes Personal begleitet wird. Die Dauer und Gestaltung der Anbahnung hängt stark von den beteiligten Erwachsenen und Institutionen ab.



Fokus Pflegefamilien NRW



Während einige Pflegeeltern eine sorgfältige, auf das Kind abgestimmte Anbahnung mit mehreren Kontakten und Besuchen an neutralen Orten beschreiben, berichten andere von sehr kurzen Anbahnungen oder einem Übergang aus der Bereitschaftspflege ohne weitere Vorbereitung.

Geschwisterkonstellationen

Über 83% der Pflegekinder in den befragten Familien haben weitere leibliche Geschwister, die jedoch in den wenigsten Fällen (13,3%) gemeinsam in der Pflegefamilie untergebracht sind.

Entgegen dem (auch von Laien im Kinderschutz oft geäußerten)

Wunsch, ein Kind nach der Trennung von schwer vernachlässigten bzw. misshandelnden Eltern wenigstens mit den leiblichen Geschwistern in Familienpflege zu platzieren, finden sich in den Berichten der Pflegefamilien Fälle, in denen durch diese Praxis die Entwicklung einer neuen Eltern-Kind-Beziehung deutlich erschwert oder unnötig zum Scheitern gebracht wurde.

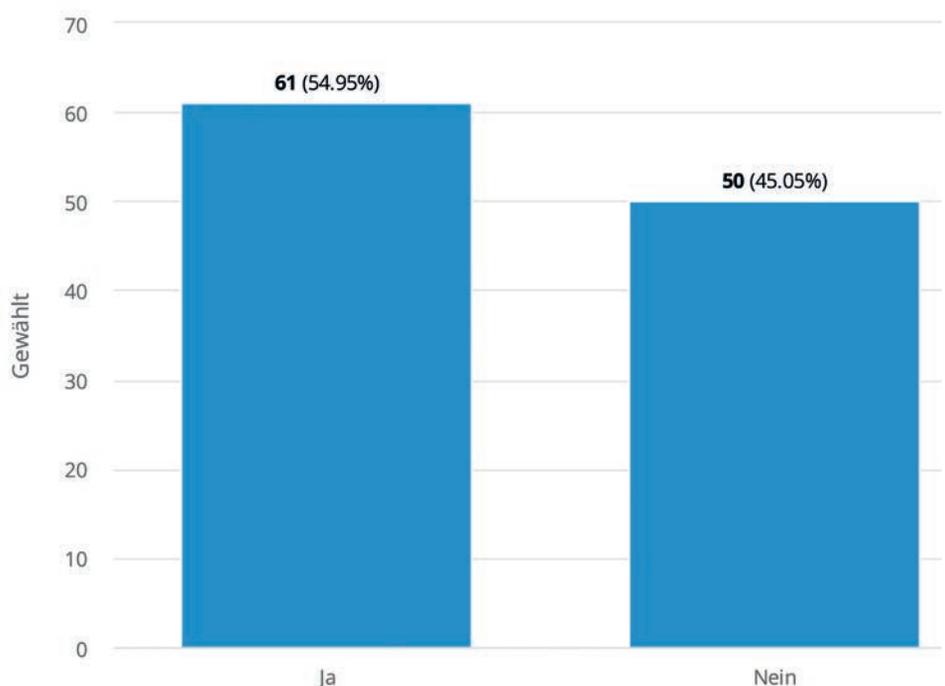
Wenn Geschwisterkinder gemeinsam aufgenommen werden, berichten 55% der Pflegeeltern von besonderen Herausforderungen. Dazu zählen Konkurrenzverhalten, Rivalitäten, gegenseitiges Behindern in der Entwicklung sowie der Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Beeinträchtigungen der Kinder.

“ 1. Kind: Ja : [Anbahnung erfolgt] richtig für das Baby, für uns schwierig, da es weit entfernt war
2. Kind: nein: [Anbahnung nicht erfolgt] Kind mit Krätze und Herzmonitor und Bronchitis als Bereitschaft zu uns, später Dauerpflege ”

Insgesamt empfinden die meisten Pflegeeltern die **Anbahnungsphase** als wichtig und beschreiben sie als **angenehm**, wenn sie entwicklungspsychologisch angemessen gestaltet und vom Kind (und unter Berücksichtigung des eigenen „Rhythmus“) selbst mitbestimmt wird.

Stellt Sie die gemeinsame Aufnahme der Geschwisterkinder vor besondere Herausforderungen?

Anzahl Antworten: 111



Wenn Geschwister getrennt platziert sind, erfordern der Kontaktaufbau und -erhalt (zwischen Geschwisterkindern) auch zusätzlichen Aufwand und Kooperation. Pflegefamilien berichten von Herausforderungen wie fehlenden Informationen, Eifersucht oder Überforderung der Kinder durch die Verantwortungsübernahme für Geschwister.

“ Schwester brauchte lange um sich nicht mehr zu kümmern ”

Die Studie zeigt, dass die Bedürfnisse und Beziehungen von Geschwistern und Geschwisterkonstellationen bei der Hilfeplanung nicht immer ausreichend berücksichtigt werden, was auf Fortbildungsbedarf der zuständigen Fachkräfte hindeutet.

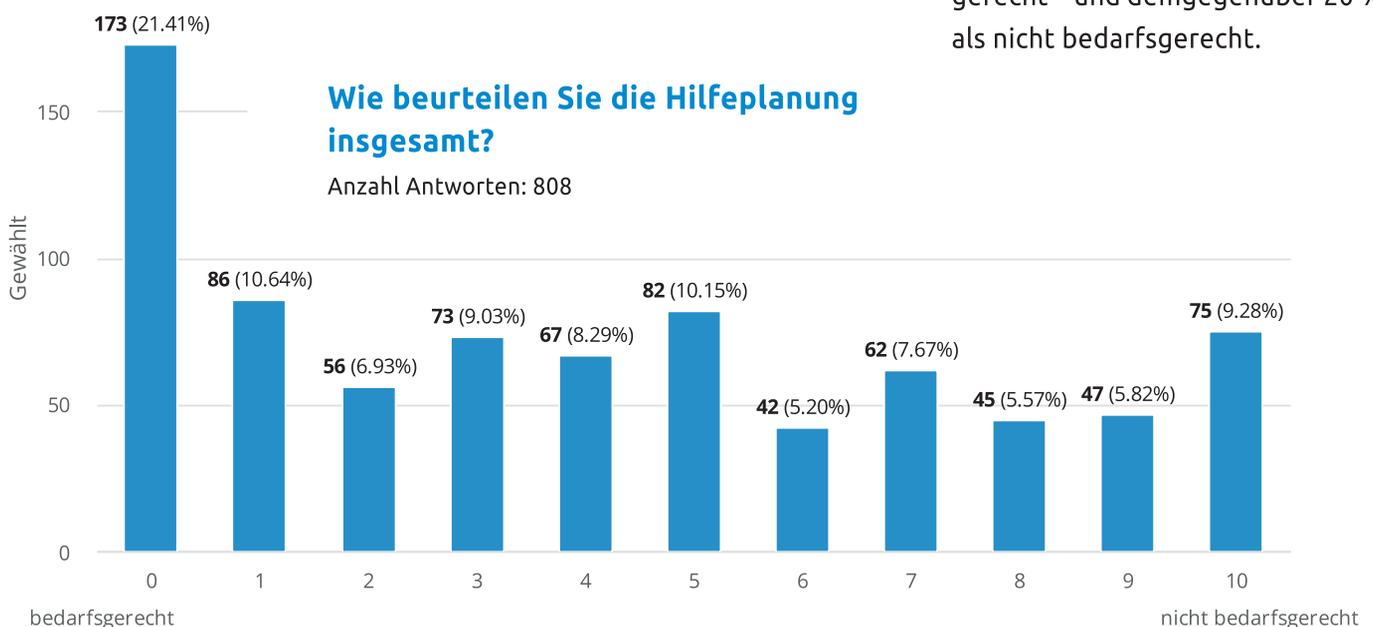
“ Abstand 15 Monate bei gleicher Mutter, extremes Konkurrenzverhalten bei eingeschränkter Impuls- und Gewaltkontrolle sehr schwierig. ”

“ Oft entstehen Dynamik im auffälligen Verhalten. Sie verbünden sich miteinander gegen die Pflegeeltern. Manche Entwicklung wäre wahrscheinlich einzeln besser gewesen. Man sagt: Zwillinge sind wie vier Kinder - und genauso verhielt es sich bei den beiden Pflegekindern unterschiedlichen Alters. ”

“ Wir haben keine leiblichen Kinder und haben direkt 2 Kinder gleichzeitig aufgenommen. Da die Vorgeschichte nicht vollständig an uns weitergegeben wurde sahen wir zunächst kein Problem. Wir waren das erste Jahr total überfordert mit wenig Hilfen. ”

Hilfeplanung

Die Hilfeplanung ist für Pflegefamilien zentrales Element. Ihr kommt große Bedeutung zu, nicht zuletzt da sie direkt in den privaten Raum der Familie einwirkt – und organisiert werden möchte. Bereitschaftspflegefamilien berichten, dass sie nicht ausreichend in den Hilfeprozess einbezogen werden, obwohl sie wertvolle Einblicke in die Situation des Kindes haben. Die bei der Hilfeplanung erhaltene Unterstützung beurteilt knapp die Hälfte der Pflegefamilien als (eher) ausreichend, eine positive bis tendenziell noch positive Beurteilung lässt sich immerhin 70% der Pflegefamilien zurechnen. Dabei spielen auch organisatorische und methodische Aspekte seitens der Fachkräfte eine wichtige Rolle für die Zufriedenheit der Pflegeeltern. Werden Pflegefamilien um Einschätzung gebeten, wie bedarfsgerecht die Hilfeplanung für ihr Pflegekind ist, bewerten knapp 40 % als bedarfsgerecht – und demgegenüber 20 % als nicht bedarfsgerecht.



Problematisch ist bei der Hilfeplanung aus Sicht der Pflegefamilien: Abläufe und Arbeitsweisen des Jugendamtes / anderer Träger (u.a. Hohe Personalfuktuation, wechselnde Zuständigkeiten, geringe Verfügbarkeit, Haltung ggü. Pflegefamilien) Hilfen werden zwar besprochen, infolge jedoch (von der wirtschaftl. Jugendhilfe) nicht bewilligt, oder sind nicht ortsnah umsetzbar. Mangelnde Transparenz, mangelnde Rechtssicherheit und mangelnde Kooperation seitens der Jugendämter.

“ Eigentlich keine (Herausforderung), außer die Terminfindung. Statt die Termine im Voraus zu planen, dass das HPG regelmäßig stattfinden kann, wird immer sehr kurzfristig nach einem Termin geschaut. Dann das Jugendamt, unseren Träger, den Vormund, ggf. die leiblichen Eltern und uns an einen Tisch zu bekommen, ist fast unmöglich. ”

“ Das war manchmal wie ein Entblößen vor dem Jugendamt. ”

“ Vom PKD wurde ab einem Zeitpunkt verlangt, dass der Entwicklungsbericht von den Pflegeeltern selbst zu erstellen ist. Das empfanden wir als fachlich falsch und auch überfordernd. Schwierig war die teilweise sehr aggressive Stimmung zwischen leiblichen Eltern und Jugendamt beim HPG. ”

“ Probleme der Organisation, teilweise über 10 Personen für ein HPG, teilweise weite Anreisen zum Wohnort der Mutter, viele Zielformulierungen, wenig konkrete Taten ”

“ Zuviel bürokratischer Aufwand; zu frühes direktes Einbeziehen der aufgenommenen Kinder (Überforderung); zu wenig Anerkennung der fachlichen Kompetenzen der Pflegeeltern ”

Als besonders hilfreich werden eine individuelle Begleitung der Pflegefamilie durch unabhängige Fachkräfte sowie eine gute Vorbereitung, Kommunikation und Entscheidungsfindung im Hilfeplangespräch erlebt.

“ Bisher hat uns die Hilfeplanung nicht vor besondere Herausforderungen gestellt, sondern war meist hilfreich, um Probleme rechtzeitig anzusprechen und langfristig zu planen. ”

Pflegefamilien **wünschen sich bei der Hilfeplanung:** (mehr) Vertrauen, Anerkennung ihrer Leistung, Kindeswohlorientierung und unbürokratische, zeitnahe Hilfen.

“ Es müsste alles schneller gehen, das Helfersystem müsste engagierter sein, näher am Kind oder sich auf die Aussagen der Pflegeeltern verlassen und diesen auch Glauben schenken, Bedürfnisse ernst nehmen und mehr unterstützen als hinterfragen. ”

“ Die klare Regelung der Sorgerechtsfrage wurde zu Beginn mehrfach versäumt. Eine Klärung der recht deutlichen Sachlage hätte in den Folgejahren vieles vereinfacht. ”

“ Im Hilfeplan werden Ziele und Wünsche besprochen die wir als Pflegeeltern gut meistern können ohne Verpflichtungen ”



Beteiligung des Pflegekindes an der Hilfeplanung

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen entsprechend ihrem Entwicklungsstand und in geeigneter Weise stellt bisher keinen flächendeckenden Standard dar.

Oft fehlt es an Kindzentrierung, bezüglich der altersgerechten Kommunikation und Vorbereitung der Kinder bestehen ebenso erhebliche Entwicklungspotentiale. Pflegeeltern berichten vor Hilfeplangesprächen von **Herausforderungen** wie: Anspannung in der Familie, Loyalitätskonflikten durch schwierige Settings (mit LE bspw. oder vielen unbekanntem Erwachsenen) und Schwierigkeiten im Umgang mit Störungen oder Langeweile des Kindes.

Problematisch erlebt werden insbesondere Gespräche, in denen über das Kind gesprochen wird, ohne es einzubeziehen, sowie eine Konfrontation mit der Herkunftsfamilie. Stattdessen sollte die Beteiligung gut vorbereitet, im geschützten Rahmen und unter Berücksichtigung der Entwicklung des Kindes erfolgen. Viele Pflegeeltern geben im Rahmen der Studie Beispiele für eine gelingende Praxis, etwa durch Gespräche im gewohnten Umfeld, altersgemäße Sprache und Vorgespräche zur Vorbereitung.

„ Wenn alles besprochen wurde, kann das Kind sagen, ob es was braucht oder sich was wünscht. „

„ einbinden, erklären, aus verfahrenstechnischer Komplexität heraushalten dürfen „

„ Darf am Hilfeplangespräch teilnehmen und seine Wünsche und Anliegen (Positives und Negatives) vortragen. „

„ In regelmäßigen Abständen HPGs ohne Pflegekind. Vom PKD vorab eine Liste an die Pflegefamilie, welche Dinge speziell von Seiten des PKDs besprochen werden sollen, damit das Kind Zeit hat, sich auf die Fragen vorzubereiten bzw. sich seiner eigenen Meinung/Wünsche klarzuwerden. „

„ Es wird über den Termin informiert. Es wird informiert, was die Themen sind und was es selbst für Themen hat. Es füllt im Vorfeld einen Fragebogen aus, um sein aktuelles Befinden und Erleben in der Pflegefamilie darzustellen. Es wird im Anschluss über das Ergebnis informiert. „



„ Wir lesen und besprechen die Protokolle, wir besprechen vorher wichtige Themen. Wir unterstützen das PK in dem Wunsch, nicht selbst am HPG teilnehmen zu müssen. „

„ Zunächst werden die Kinder befragt. Am Ende bei der Zimmerbesichtigung gibt es auch die Möglichkeit, ohne die Pflegeeltern zu sprechen. „

§ 37 SGB VIII – die Klärung der dauerhaften Perspektive

Über ein Drittel der Pflegeeltern berichtet, dass die dauerhafte Perspektive ihres Pflegekindes nach sechs Monaten nicht geklärt war. §37 SGB VIII sieht vor, dass die dauerhafte Perspektive des Kindes in den ersten Wochen oder Monaten geklärt und im Hilfeplan dokumentiert wird.

Gründe dafür sind oft: verzögernde Gerichtsverfahren, fehlende Gutachten oder eine zögerliche Haltung des Jugendamtes.

Dies führt zu Unsicherheit, Ängsten und Anspannung bei Kindern und Pflegefamilien. Eine geklärte Perspektive hingegen schafft Sicherheit, Planbarkeit und Stabilität im familiären System. Das Gesetz sieht vor, dass innerhalb eines für die Entwicklung des Kindes vertretbaren Zeitraums entweder eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie oder eine dauerhafte Lebensperspektive außerhalb der Familie geklärt werden muss. →

Fokus Pflegefamilien NRW

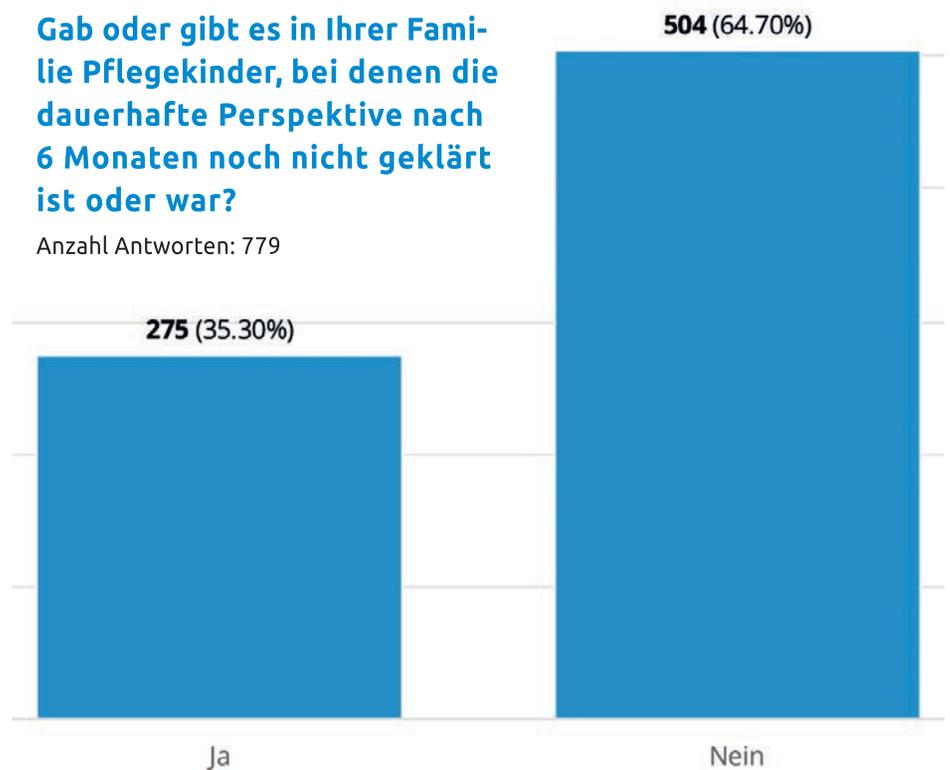
Diese Vorgabe wird jedoch häufig nicht umgesetzt, was nicht zuletzt den Kindern und ihrer Entwicklung enorm schadet – und gerade diese stabilen Verhältnisse werden eigentlich durch eine Fremdunterbringung und die entsprechenden Regelungen angestrebt, um darüber überhaupt einen Rahmen für die gesunde Entwicklung und Stabilisierung des Kindes möglich zu machen.

“ Ständig Anspannung und Verlustängste; sich nicht 100% auf die Beziehung einlassen können ”

“ Viel zu langer Verbleib in der Bereitschaftspflege und damit verbundene zusätzliche Bindungsabbrüche und Traumata. ”

Gab oder gibt es in Ihrer Familie Pflegekinder, bei denen die dauerhafte Perspektive nach 6 Monaten noch nicht geklärt ist oder war?

Anzahl Antworten: 779

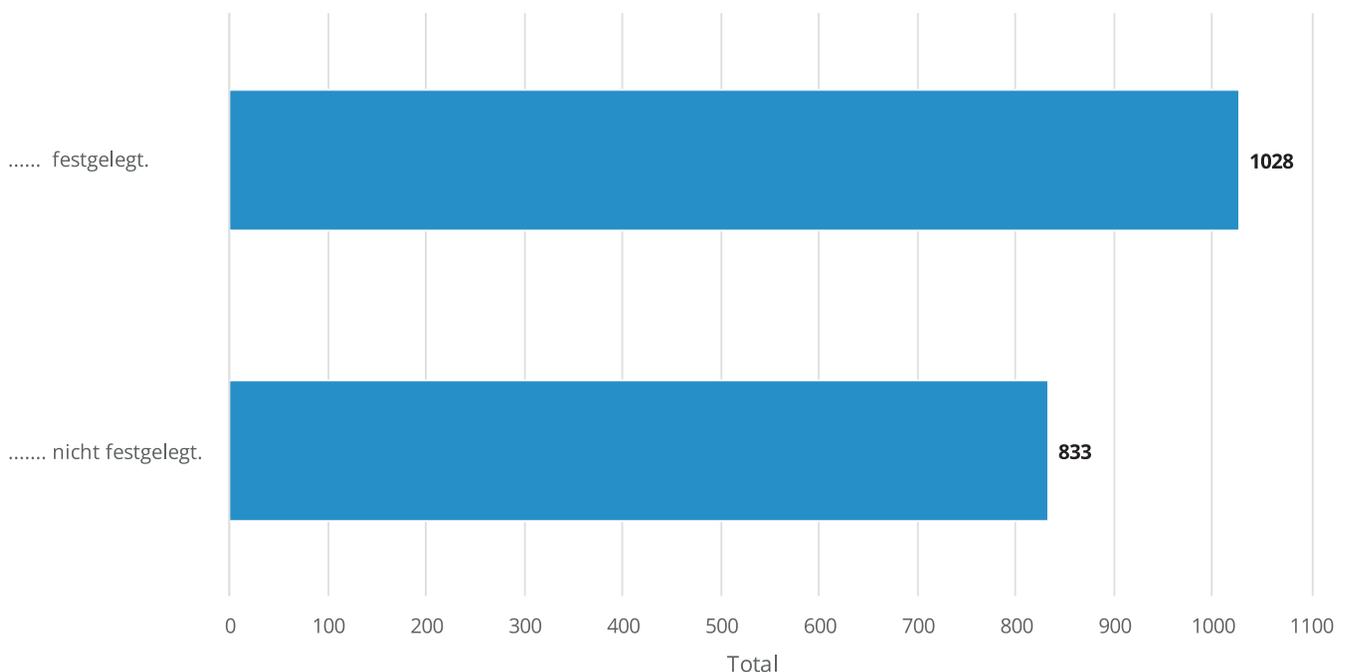


“ Eine enorme psychische und emotionale Belastung. Energien, die dem Kind fehlen, weil sie woanders hin gehen. Die vielen Termine mit Verfahrens-

beiständin, Gutachter, Gericht, sind eine zusätzliche Belastung. ”

Für wieviele Ihrer Pflegekinder ist (oder war) die dauerhafte Perspektive nach 6 Monaten im Hilfeplan ...?

Anzahl Antworten: 708



“ Die Zeit, in der wir uns im Gerichtsprozess befanden, war nervenaufreibend und stark belastend für die ganze Familie, auch für unsere erweiterte Familie (Großeltern, Tanten, Onkel...). Glücklicherweise erhielten wir auf Anfrage Unterstützung durch die Erziehungsberatungsstelle, organisiert durch das Jugendamt. Für die Bindung zu den Großeltern war diese Zeit schädigend. Es hat länger gedauert, bis diese sich wirklich ganz auf ihr Enkelkind einlassen konnten, da sie sahen, wie sehr wir gelitten haben und obwohl ihnen natürlich klar war, dass das Kind daran unschuldig war. ”



Überprüfung der „Annahme als Kind (Adoption)“ bei der Hilfeplanung: In zwei Dritteln der Fälle (hier: N=764) erfolgt die gesetzlich vorgeschriebene Prüfung der Annahme des Pflegekindes als Kind (Adoption) nicht. Obwohl das Gesetz gem. § 37c Abs. 2 Satz 3 SGB VIII dies vorsieht, wenn eine Rückführung des Kindes in einem vertretbaren Zeitraum nicht möglich ist.

Sorgerecht

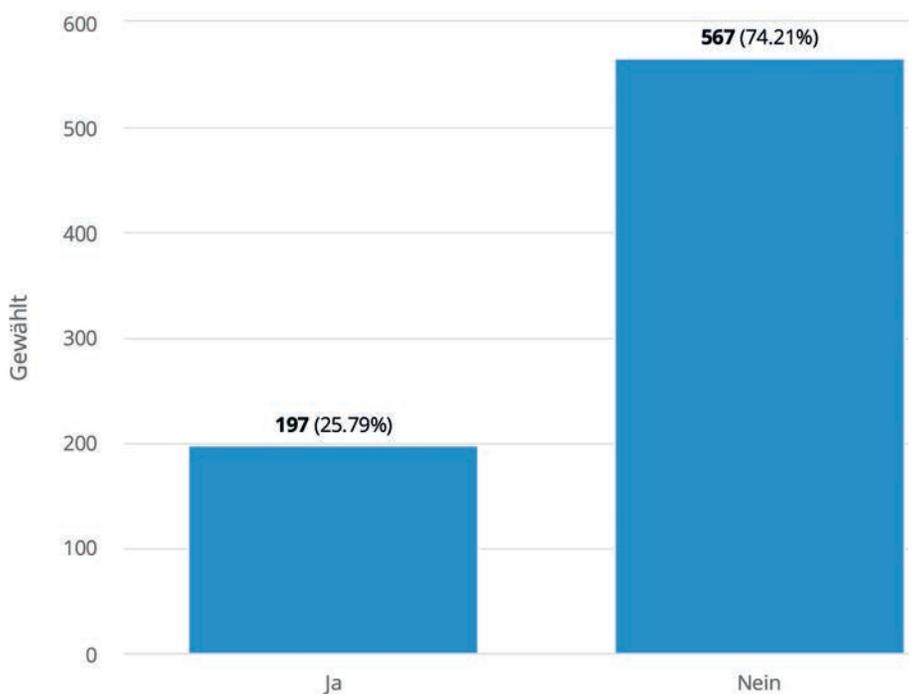
Laut Angaben von 753 antwortenden Pflegeeltern liegt das Sorgerecht für ihr Pflegekind zu über 64 Prozent trotz der oft als Schutzmaßnahme erforderlichen Herausnahme weiterhin bei den leiblichen Eltern.

Dies kann zu erheblichen Herausforderungen für die Pflegefamilien führen, da sie für viele Entscheidungen die Zustimmung der Sorgeberechtigten einholen müssen.

Kurzfristige Entscheidungen sind oft nicht möglich, was von den Pflegeeltern als belastend empfunden wird und das Kind in eine Sonderstellung bringt.

§ 37c SGB VIII sieht bei der Dauerpflege vor, dass die "Annahme als Kind" (Adoption) regelmäßig bei der Hilfeplanung geprüft wird. Findet diese Überprüfung statt?

Anzahl Antworten: 764



“ Wir benötigen für alles eine Unterschrift der Kindesmutter. Sie ist sehr kooperativ, es funktioniert sehr gut. Das Kind bekommt nicht viel davon mit. Für uns Pflegeeltern ist es "nervig" - und wir sind manchmal unsicher, was wir entscheiden/unterschreiben dürfen und wofür wir die Entscheidung/Unterschrift der Mutter benötigen. ”

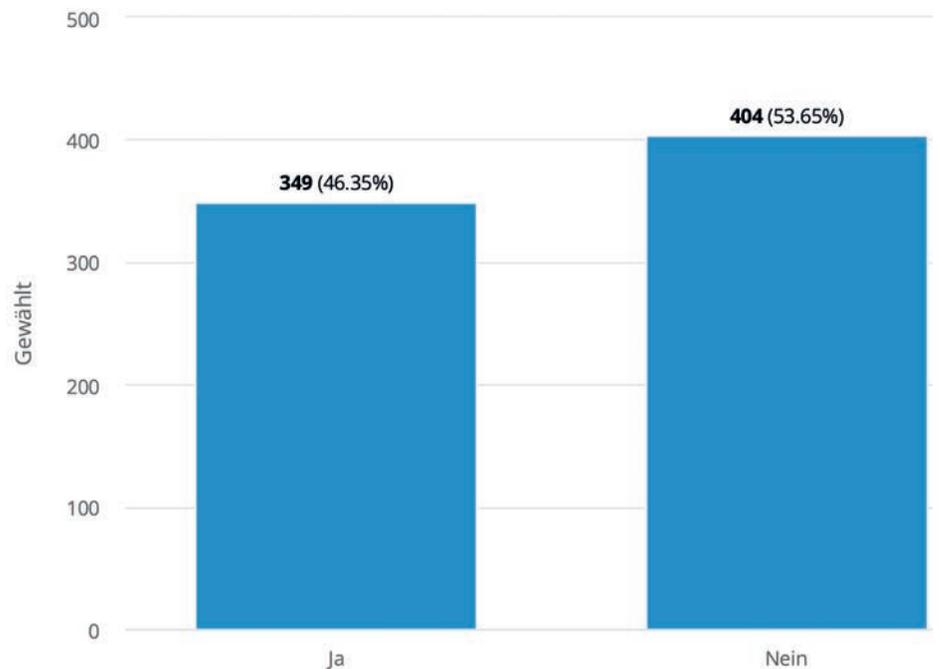
“ Wir mussten bei OPs, Reisen, Ausweisbeantragung etc. jedes Mal die Eltern über das Jugendamt anfragen. Diese waren immer sehr schlecht zu erreichen. Daher gab es immer wieder Probleme, alles rechtzeitig durchzuführen. Die leiblichen Eltern sehen das Kind alle paar Wochen und können nicht richtig einschätzen, ob die erforderlichen Maßnahmen sinnvoll sind. Wichtige ärztliche Behandlungen müssen dann verschoben oder abgebrochen werden. ”

Amtsvormundschaft

Über 60 Prozent der Familien, in denen ein unter Vormundschaft stehendes Pflegekind lebt, berichteten, dass ein Amtsvormund eingesetzt worden war. Die Bewertung der Amtsvormundschaft fällt überwiegend positiv aus, da sie Entlastung und Unterstützung bietet. Allerdings gibt es auch kritische Stimmen, die auf Probleme wie ständige Zuständigkeitswechsel, zeitliche Verzögerungen und mangelnde persönliche Beziehung zum Kind hinweisen.

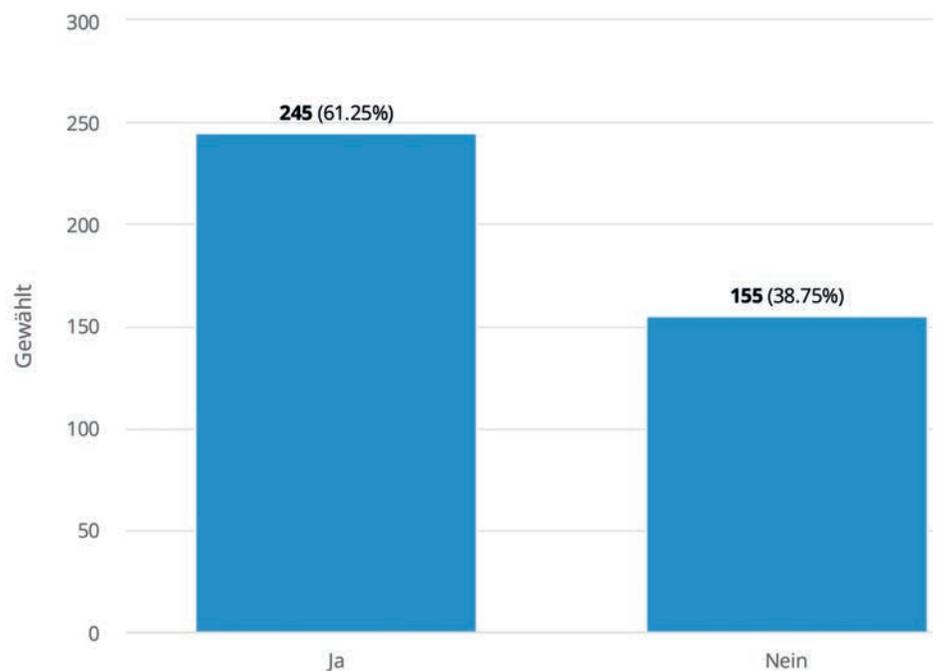
Liegt oder lag die Personen-, und Vermögenssorge bei einem Ihrer Pflegekinder bei den leiblichen Eltern?

Anzahl Antworten: 753



Liegt die Pflegschaft oder Vormundschaft bei einem Amtsvormund?

Anzahl Antworten: 400



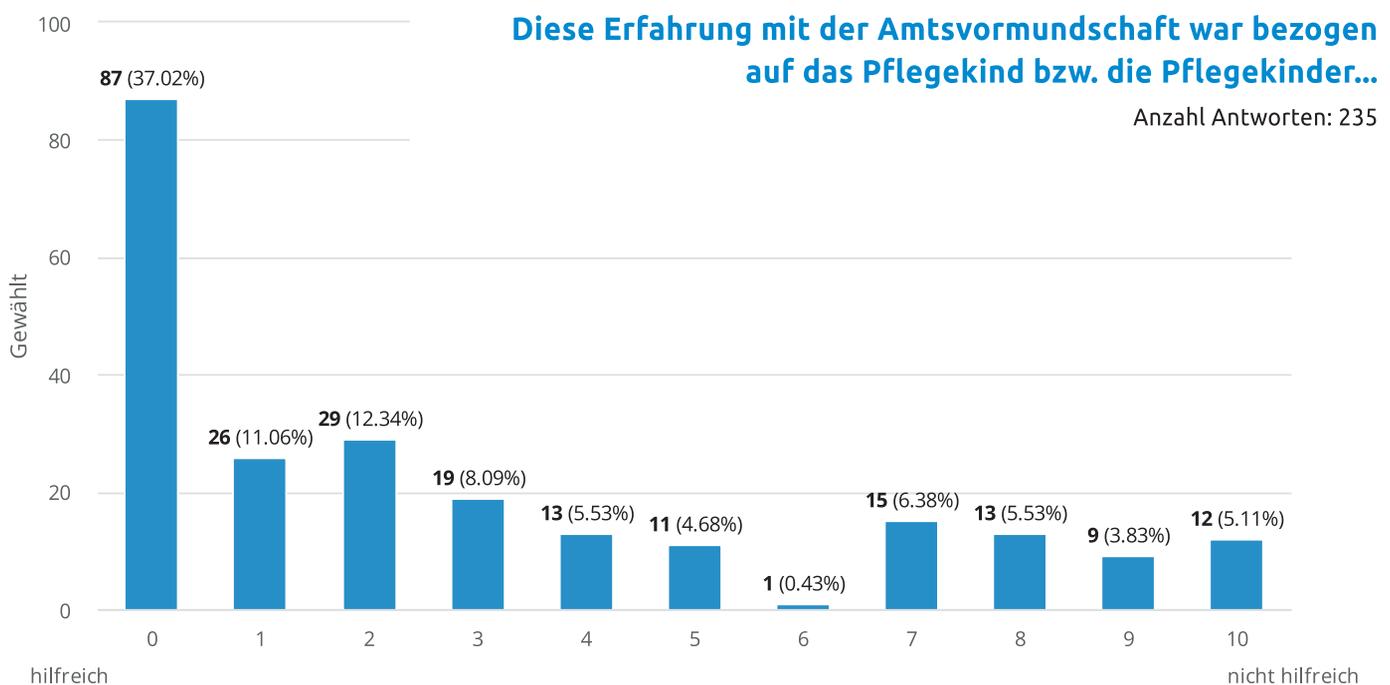
“ Geht voll auf das Kind ein. Ist neben uns als Pflegefamilie die einzige konstante Person. Ansonsten wechseln alle Personen ständig. ”

“ Die z.T. auch juristisch geführte Auseinandersetzung mit der leiblichen Mutter hätte uns überfordert, so ist der Vormund ihr Ansprechpartner. Der Amtsvormund war für uns eine Entlastung. ”

“ Der Amtsvormund ist auch sehr kurzfristig für uns erreichbar und handelt prompt. Es kam schon vor, dass er auch nach Feierabend noch für unser Kind da war (z.B. Ohrlochstechen abends). ”

“ Es nimmt einiges an Konfliktpotenzial weg und schafft eine neutrale Ebene. ”

“ Wenn Eltern anstrengend sind, sollte ein Vormund mit drin sein, sonst können das auch die meisten PE selber machen. Ich habe 2 Pk wo ich Vormund bin und 2 Pk wo ein Vormund mit drin ist. ”



“ Wir haben hier bei zwei Kindern in 10 Jahren sechs verschiedene kennengelernt. Immer erzählt man alles von vorne. Es fehlt einfach an Kontinuität. Die einen haben wir nur 2-3 x im Jahr gesehen. Die aktuell kommt alle 4 Wochen. Es ist doch alles etwas undurchsichtig und auch ermüdend, denn sie helfen einem am Ende des Tages nicht. ”

“ Die derzeitige Vormundin hat das PK, das seit sieben Jahren bei uns ist, noch nie gesehen, deren Vorgängerin hat es zweimal gesehen. ”

Vormundschaft durch Pflegeeltern

Neben einem notariell beglaubigten Verzicht oder der Vollmacht zur Ausübung (von Teilen) der Personensorge besteht nach § 1630 BGB bei längerer Familienpflege die Möglichkeit, dass ein Familiengericht auf Antrag der Eltern oder der Pflegeperson Angelegenheiten der elterlichen Sorge auf die Pflegeperson überträgt.

Hierfür ist die Zustimmung der Eltern erforderlich. Etwa ein Drittel der Familien hat diese Vormundschaft für ihr Pflegekind übernommen. →

Fokus Pflegefamilien NRW

Dabei berichten sie von **Herausforderungen**: die Einarbeitung in rechtliche Vorschriften, die hohe Verantwortung und dem Wegfall einer unterstützenden "Pufferfunktion" gegenüber den leiblichen Eltern.

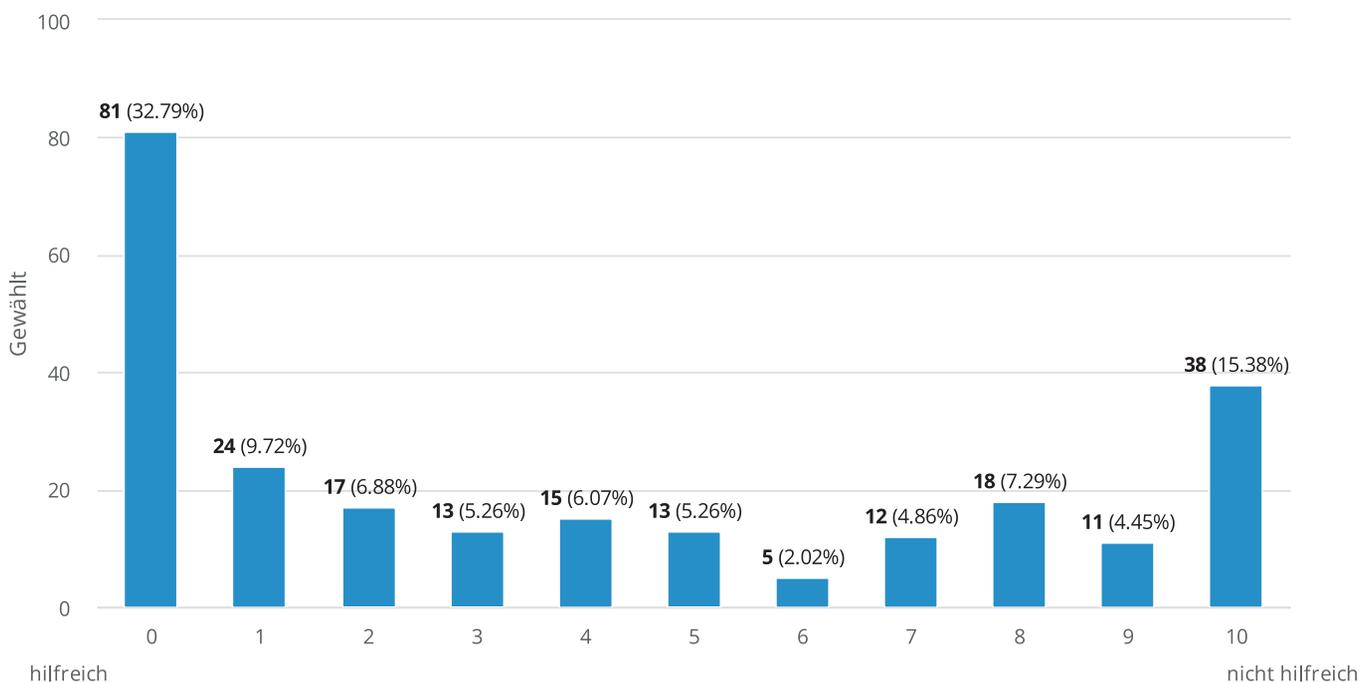
Allerdings empfinden viele Pflegeeltern diese Lösung als entlastend, da sie dann kurzfristig und ohne Rücksprache Entscheidungen treffen können.

“ Es vereinfacht vieles. Die Doppelrolle machte es bei gerichtlichen Auseinandersetzungen eher schwieriger, weil eine Überschneidung vermutet wird. ”

Die Studie zeigt, dass die Unterstützung der Pflegeeltern bei der Übernahme und Führung der Vormundschaft durch Jugendämter und Familiengerichte sehr unterschiedlich ausfällt.

Die Unterstützung des Jugendamtes bei der Übernahme und Führung dieser Vormundschaft bewerte ich als

Anzahl Antworten: 247



Hier werden einige Fachkräfte und Institutionen als hilfreiche zusätzliche Unterstützung (notwendigerweise, bisweilen selbst finanziert) aktiv. Während ein Großteil der Pflegefamilien die Unterstützung durch das JA als hilfreich erlebt, gibt es auch Angaben, die von mangelnder Fachkompetenz, schlechter Erreichbarkeit und einer grundsätzlich skeptischen

Haltung gegenüber der Vormundschaft durch Pflegeeltern berichten. Die Bewertung der erhaltenen Unterstützung durch das jeweilige Familiengericht fällt ähnlich aus.

Engagierte Fachkräfte der Familiengerichte stehen mit Ratschlägen und Informationen zur Verfügung, geben Auskünfte zur Herkunftsfamilie, vernetzen mit Vereinen

als Austauschportal und erinnern rechtzeitig an die Jahresberichte. Insgesamt wünschen sich die Pflegefamilien sowohl von Familiengerichten als auch Jugendämtern bezüglich der Übernahme der Vormundschaft mehr Wertschätzung und Beratung (Leitfaden?) und Fortbildungsangebote, um ihre Rolle als Vormund besser ausfüllen zu können. [Seite 25 →](#)

DER KLEINE PATEN

Die auf den Seiten der KLEINE PATEN abgebildeten Bastelanleitungen, Rätsel und Ausmalbilder werden mit freundlicher Genehmigung des Arena Verlags abgedruckt. Die Bücher können auf www.arena-verlag.de bestellt werden.

Bilder Kreuzworträtsel

arena-verlag.de ISBN: 978-3-401-71501-8
Kreuzworträtsel zum Schreibenlernen.
2. Klasse. © Arena Verlag

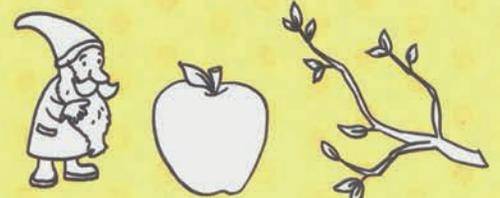


Lösungswort:

der [] [] [] [] []

1 2 3 4 5

Male das passende Bild aus:



Spaß mit Schlaumax

Schlaumax hat an dieser Stelle eine knifflige Rätselaufgabe für dich:



Ordnung im Chaos

Dieser Viererblock kommt im Rätselgitter genau fünfmal vor. Markiere die Stellen.

Ordnung im Chaos

Dieser Viererblock kommt im Rätselgitter genau fünfmal vor. Markiere die Stellen.

☆	△								
□	○								
△	□	○	○	○	○	□	□	△	△
☆	☆	☆	△	□	☆	△	△	☆	□
△	○	□	□	☆	○	○	○	□	☆
☆	☆	△	☆	△	☆	△	△	○	○
□	□	○	□	○	□	○	□	☆	☆
☆	△	○	☆	☆	△	○	○	△	□
□	○	☆	□	□	○	□	☆	☆	○
○	□	△	☆	□	△	☆	○	○	☆



© Arena Verlag arena-verlag.de ISBN: 978-3-401-71541-4
Deike
Kreuzworträtsel für coole Code-Knacker - Kinder ab 12 Jahren.

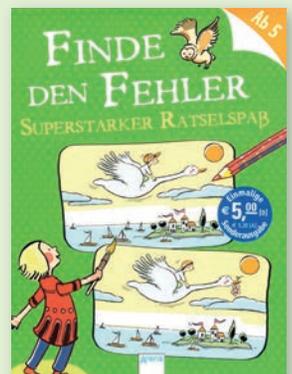
Finde den Fehler

So eine aufregende Unterwasserwelt! Was passt nicht ins Bild?

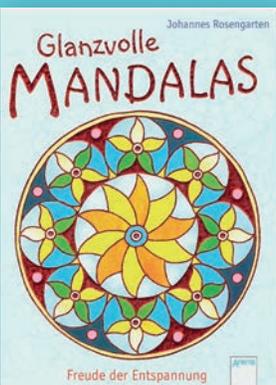
Kreise die fünf Fehler ein.



© Arena Verlag arena-verlag.de ISBN: 978-3-401-71628-2
JUDITH GANTER, YAYO KAWAMURA
Finde den Fehler. Superstarker Rätselspaß - Kinder ab 5 Jahren.



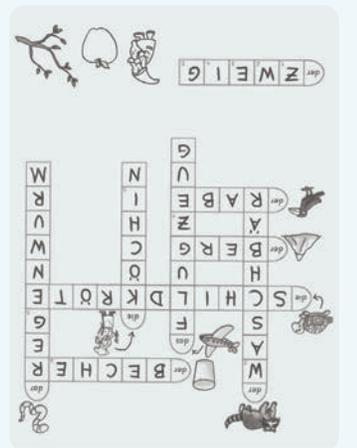
Der kleine Paten



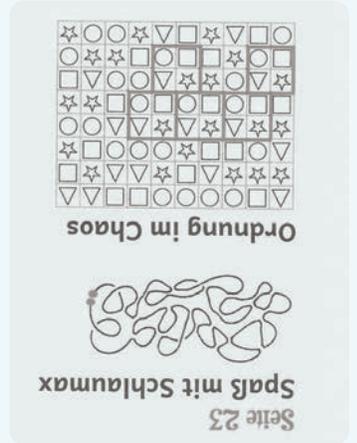
arena-verlag.de - Johannes Rosengarten
 Glanzvolle Mandalas - Freude der Entspannung ISBN: 978-3-401-71129-4
 © Arena Verlag



Seite 23



Seite 22

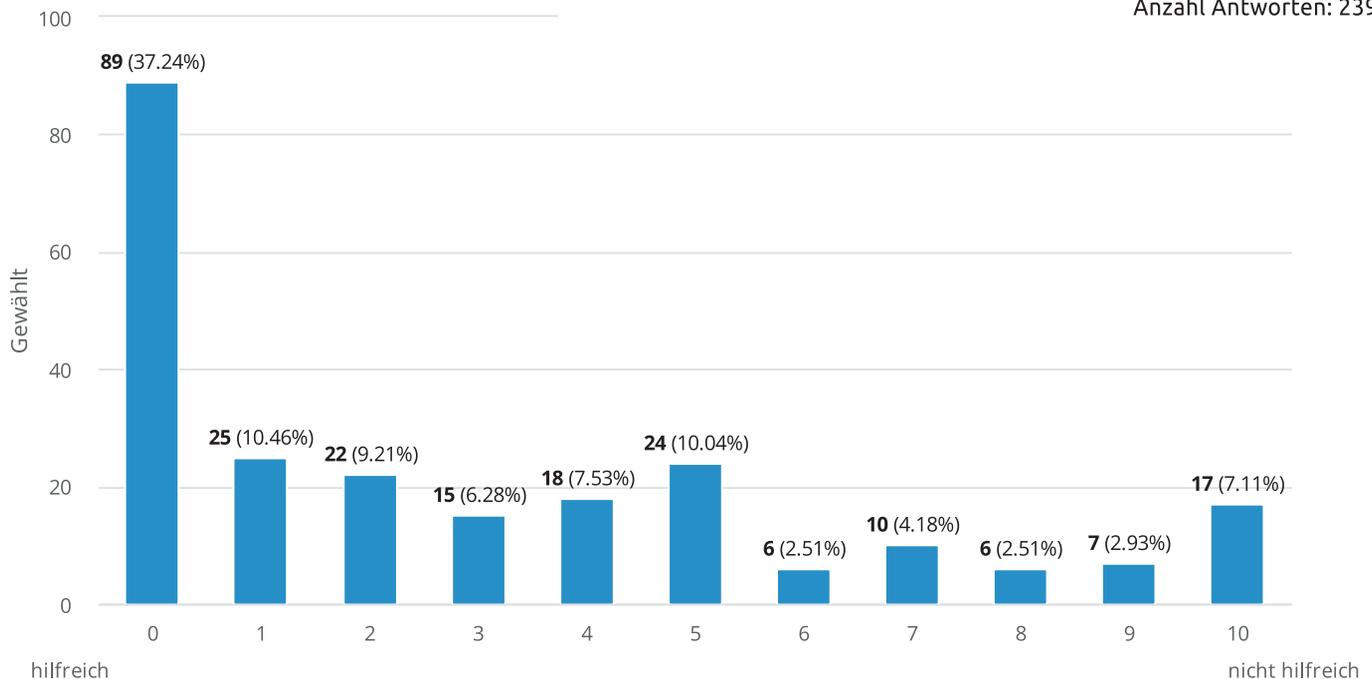


Seite 21

Auflösungen

Die Unterstützung des Gerichts bei der Übernahme und Führung dieser Vormundschaft bewerte ich als

Anzahl Antworten: 239



“ Eine gute Beratung für uns als ehrenamtliche Vormünder durch das Jugendamt (dies ist ja bereits gesetzlich vorgesehen, jedoch in unserem Fall nicht gegeben). Man kann uns auch nach fast einem Jahr keinen Ansprechpartner nennen, der ehrenamtliche Vormünder in unserem Kreis berät. ”

“ Vorbereitungsmaterial, Leitfaden, automatische Information über betreffende amtliche oder juristische Änderungen. ”

Careleaving – Verselbständigung eines Pflegekindes

Die Verselbständigung eines Pflegekindes bringt für den absolut überwiegenden Teil (80 % derer, die das erlebt haben) besondere Herausforderungen mit sich:

- ➔ Beeinträchtigungen wie das Fetale Alkoholsyndrom können die Ablösung erschweren,
- ➔ belastende Bindungserfahrungen in der Biographie der Jugendlichen können zu verzögerten Ablöseprozessen führen.
- ➔ die intensive Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie in der Pubertät,
- ➔ die Unsicherheit über die Zukunftsperspektiven,
- ➔ der Ressourcenmangel bei der Anschlussversorgung sowie
- ➔ der plötzliche Wegfall der Unterstützung durch das Jugendamt mit Eintritt der Volljährigkeit.

Viele Pflegefamilien empfinden die erhaltene Unterstützung als nicht ausreichend, insbesondere den Wegfall der Hilfen mit 18 Jahren. Als hilfreich werden hingegen die Unterstützung durch Fachkräfte, Psychologen, Berufsberatung und Careleaver-Organisationen

erlebt. Aus Sicht der Pflegefamilien sind zusätzliche personelle, finanzielle und institutionelle Ressourcen dringend erforderlich, um die Verselbständigung der Pflegekinder vorausschauend zu planen und zu begleiten. Konkrete Vorschläge sind u.a. eine zentrale

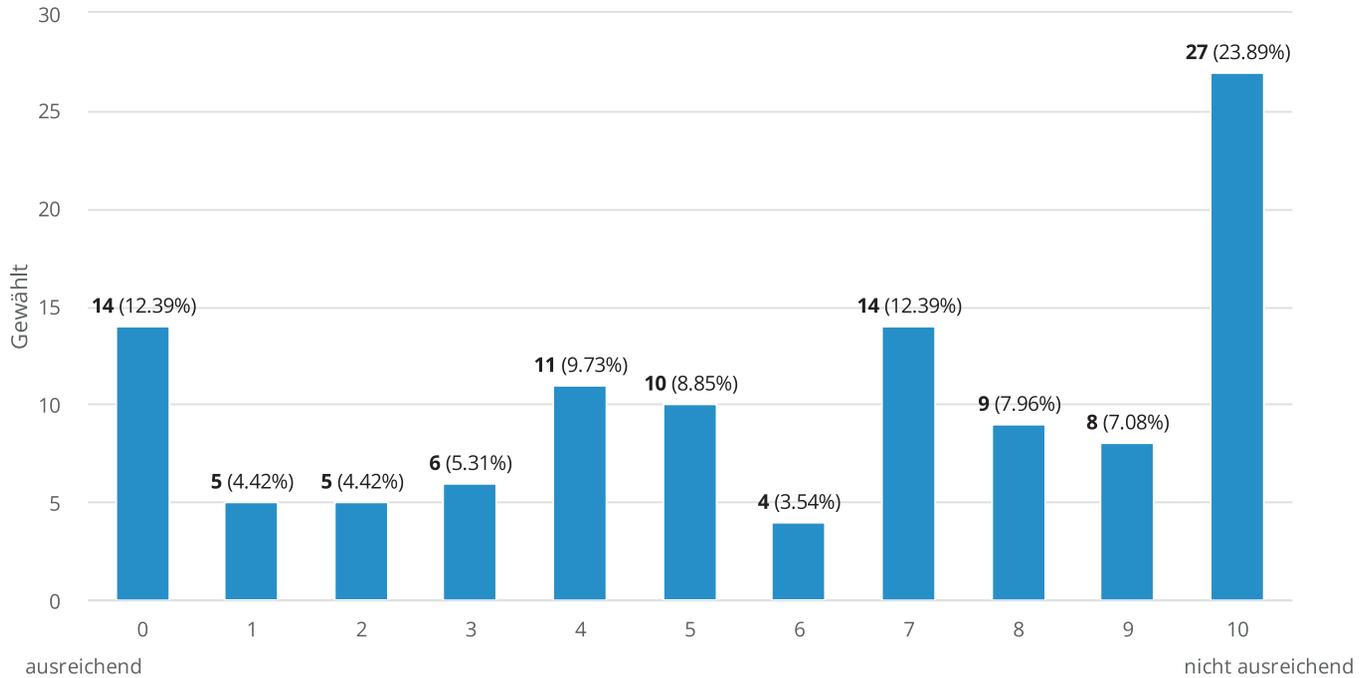
Finanzstelle, ein pragmatischerer Umgang mit Datenschutz, die Möglichkeit der Selbstbeantragung von Kindergeld, BAFöG-Pauschalen sowie eine Verlängerung der Hilfsangebote bis zum 25. Lebensjahr.



Fokus Pflegefamilien NRW

Die erhaltene Unterstützung bei der Verselbständigung unseres Pflegekinds beurteile ich als:

Anzahl Antworten: 113



Verhältnis zur Herkunftsfamilie

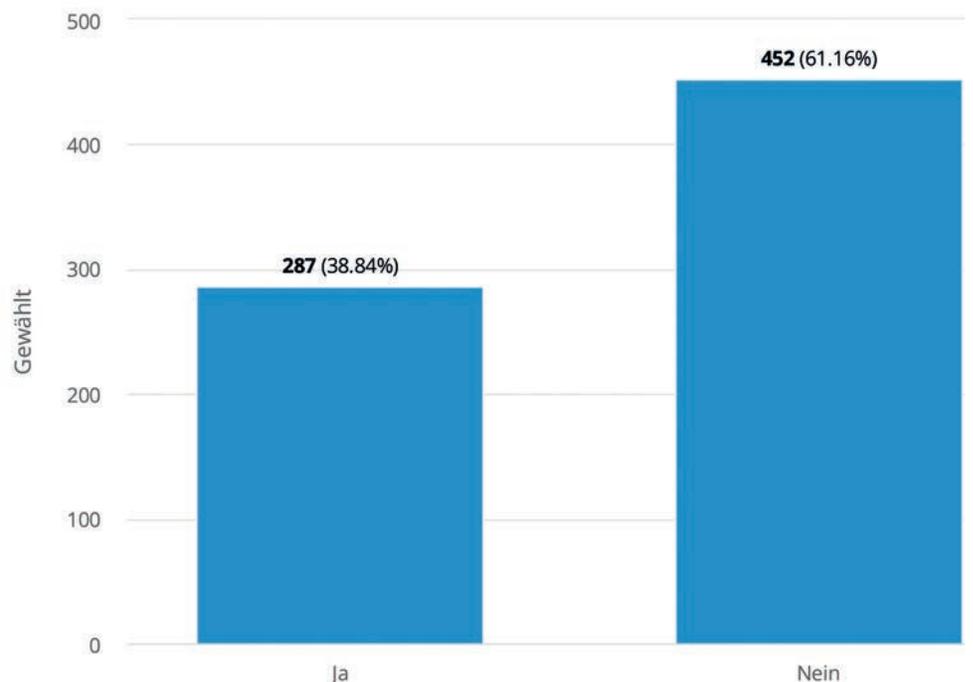
Etwa 38% der Pflegefamilien stehen in direktem Kontakt zu den leiblichen Eltern.

Für sehr viele Pflegefamilien stellt dies eine besondere Herausforderung dar, die sich vor allem in der emotionalen Belastung der Pflegekinder und in den unterschiedlichen Sichtweisen auf das Kindeswohl äußert.

Weitere Herausforderungen sind unter anderen der Umgang mit problematischen Verhaltensweisen der leiblichen Eltern, Datenschutzprobleme und die Verarbeitung der Familiengeschichte durch das Pflegekind.

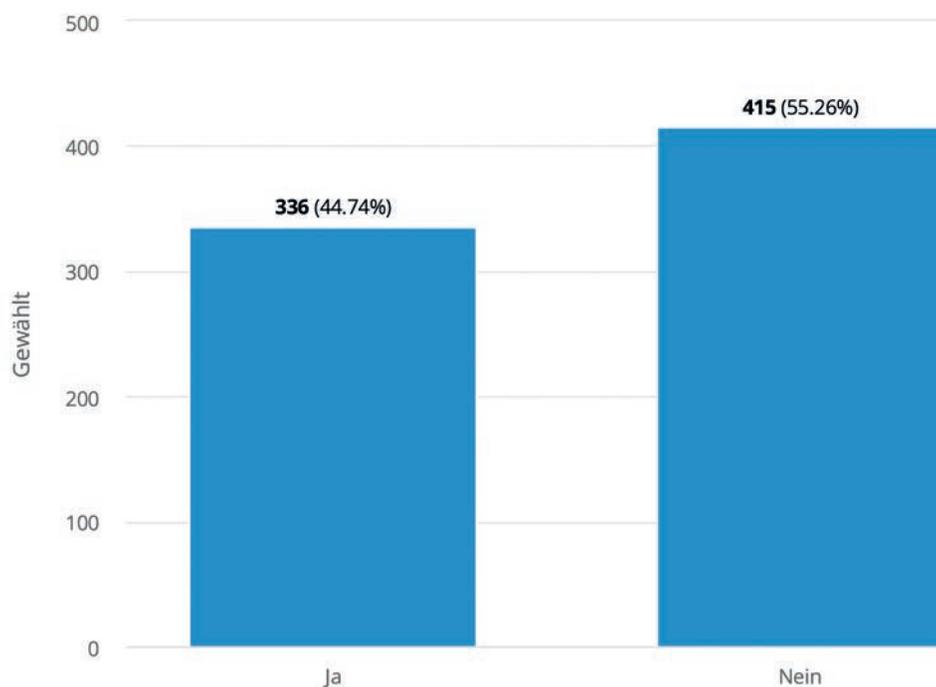
Stehen Sie als Pflegeeltern in direkten Kontakt zu den leiblichen Eltern Ihres Pflegekinds / Ihrer Pflegekinder?

Anzahl Antworten: 739



Stellt Sie das Verhältnis zu den leiblichen Eltern Ihres Pflegekindes vor besondere Herausforderungen?

Anzahl Antworten: 751



“ Kind ist nach dem Kontakt immer sehr wütend und aggressiv, extreme Unsicherheit und Unzufriedenheit. Schulbesuche werden erschwert, deshalb Kontakt immer freitags. ”

Verwandtenpflegefamilien sehen sich zusätzlich mit innerfamiliären Konflikten und der mangelnden Abgrenzungsmöglichkeit konfrontiert.

Viele Pflegefamilien berichten jedoch auch von ermutigenden Erfahrungen, wenn sie durch kompetente Fachkräfte unterstützt werden, insbesondere bei der Begleitung von Umgangskontakten und der Beratung der leiblichen Eltern.

“ Vor allem am Anfang, dass das Jugendamt die "Regeln" festgelegt hat und den Eltern auch die Grenzen aufgezeigt hat. Dadurch konnten wir uns aus schwierigen Situationen heraushalten und ein gutes Verhältnis zu den leiblichen Eltern aufbauen. Begleitung der Besuchskontakte, da zwischendurch das Thema Drogenmissbrauch sich auf die Kontakte drohte auszuwirken und wir keine Erfahrung haben, wie wir damit hätten umgehen sollen. ”

Viele Pflegefamilien sehen zusätzlichen Bedarf in der Beratung und Begleitung der leiblichen Eltern, um deren Verständnis für die Situation des Kindes und der Pflegefamilie zu fördern. →

Trauma > Kind < Schule

Dipl.-Psych. Monika Dreiner
Trauma und das Problem, aus Erfahrungen zu lernen

Heinzjürgen Ertmer
Pflege- und Adoptivkinder in der Schule

Dr. Alheidis von Studnitz
Trauma – Kind – Schule

Prof. Dr. Kurt Singer
Worte können töten – im wahren Sinn des Wortes

Dipl.-Psych. Ulrike Bauer
Schule – Traum und Alptraum für Lehrer, Pflegekind und Familie

Konstanze Erben
FASD und Schule

mit einer Einleitung von **Christoph Malter** und **Susanne Schumann-Kessner**



Pflege- und Adoptivfamilien in NRW e.V.

TRAUMA > KIND < SCHULE

Der Beratungsbedarf für Pflegefamilien zum Bereich Schule ist seit vielen Jahren kontinuierlich groß. Die Besonderheiten von Pflegekindern mit traumatischen Vorerfahrungen und die daraus resultierenden Probleme in der Schule bedürfen besonderer Betrachtung und oft individueller Lösungen, wenn das Zusammenleben in der Pflegefamilie nicht negativ belastet werden und Schule gelingen soll.

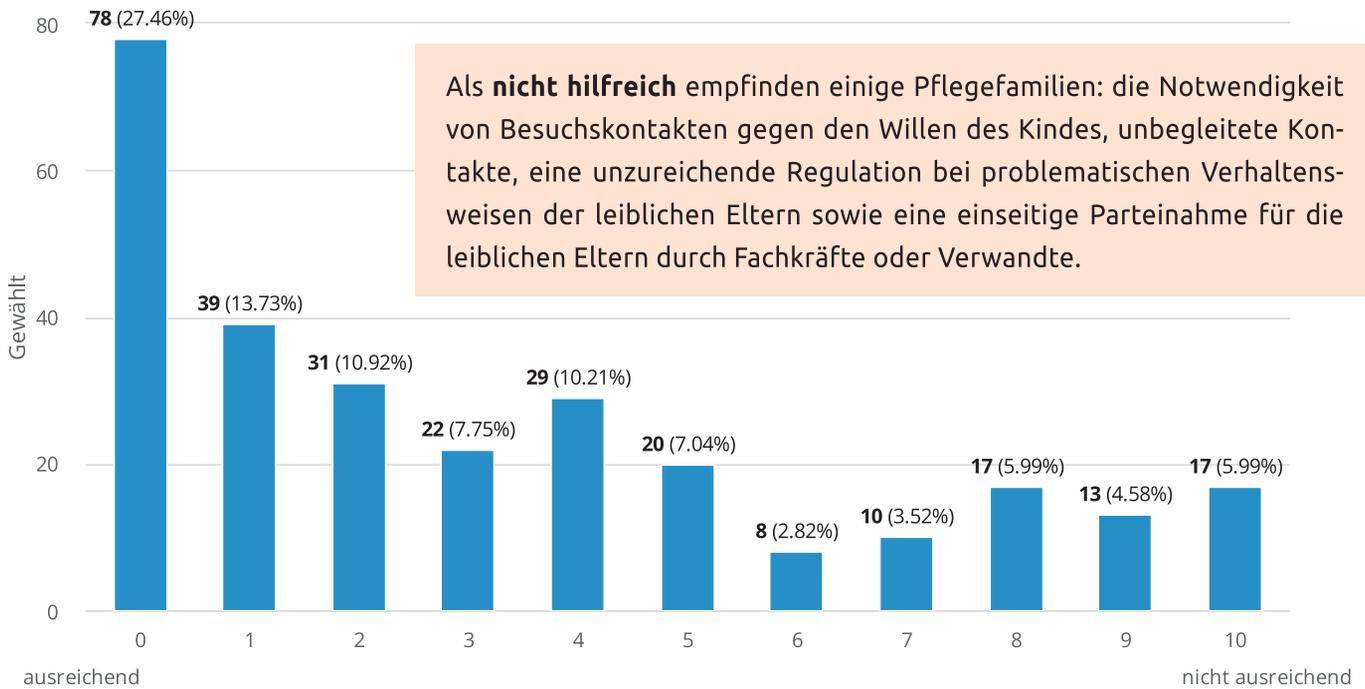
Der frühzeitige Kontakt von Pflegeeltern zu Lehrern mit Hinweisen zu den besonderen Schwierigkeiten ist meist ein guter Einstieg und hilfreich, das positive Miteinander im Interesse des Pflegekindes zu stärken.

Die zweite Auflage wurde um weitere Beiträge ergänzt, die einen Blick auf die Möglichkeiten der Inklusion oder Integration von Pflegekindern in den Schulbetrieb mit Chancen und Grenzen erlauben. Wir hoffen, damit Anregungen zur Gestaltung der Praxis geben zu können, die der einen oder der anderen Pflegefamilie im Alltag helfen, ohne die tatsächlich immer wiederkehrenden Schwierigkeiten schönen zu müssen.

Zu beziehen zum Preis von 9,- EUR über:
PAN Pflege- und Adoptivfamilien NRW e.V.
Vogelsanger Weg 80, 40470 Düsseldorf
Fax: 0211 1799 6381
info@pan-ev.de, www.pan-ev.de

Die Unterstützung im Hinblick auf unser Verhältnis zu den leiblichen Eltern beurteile ich insgesamt als:

Anzahl Antworten: 284



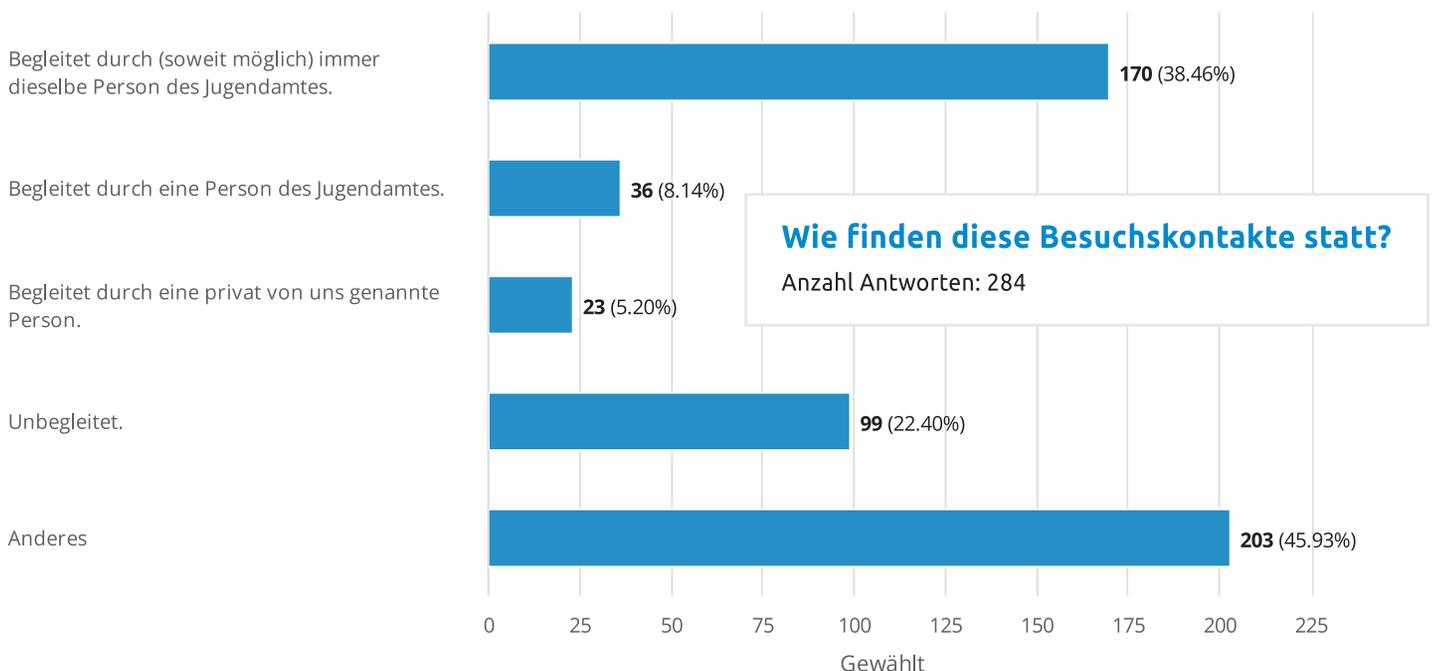
Als **nicht hilfreich** empfinden einige Pflegefamilien: die Notwendigkeit von Besuchskontakten gegen den Willen des Kindes, unbegleitete Kontakte, eine unzureichende Regulation bei problematischen Verhaltensweisen der leiblichen Eltern sowie eine einseitige Parteinahme für die leiblichen Eltern durch Fachkräfte oder Verwandte.

Besuche / Umgangskontakte

Im Detail zeigt sich, dass in der Mehrheit der Fälle die Besuche in Begleitung einer Fachkraft stattfinden, entweder vom Jugendamt oder einem anderen Träger (großer Teil der „Anderes“-Nennungen). In fast einem Viertel der Fälle kommt

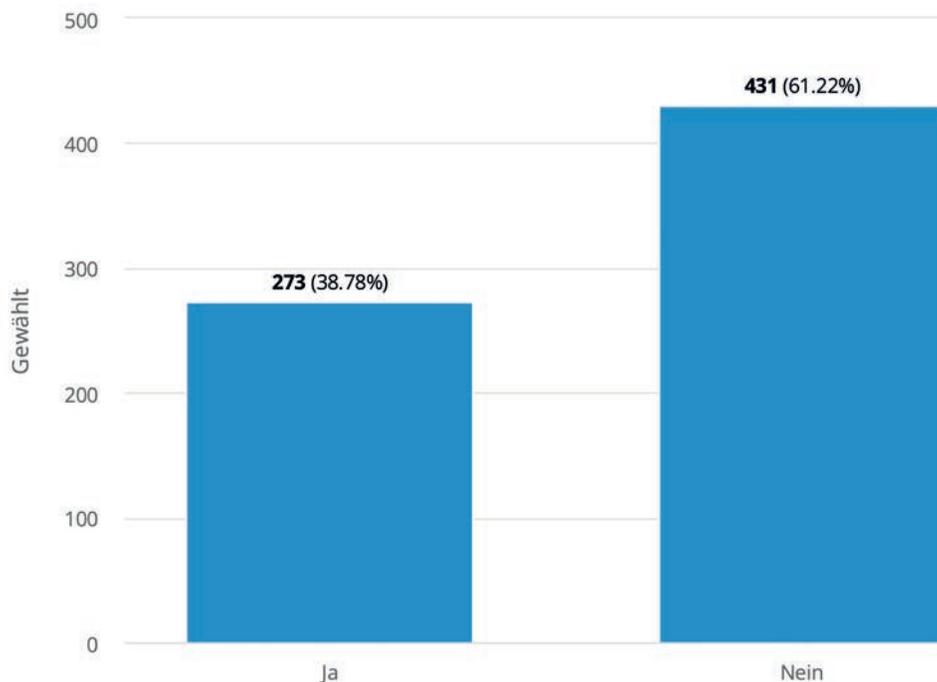
es jedoch auch zu unbegleiteten Kontakten, was oft zu Belastungen und Verhaltensauffälligkeiten bei den Pflegekindern führt. Besonders bei Kindern in Verwandtenpflege sind unbegleitete Kontakte deutlich häufiger.

Die Dauer der Besuchskontakte variiert stark, wobei etwa die Hälfte kurze Treffen sind, bei einem Viertel der Pflegekindschaftsverhältnisse mehrere Stunden dauern und in Einzelfällen sogar Übernachtungen vorkommen.



Bringen die Umgangsregelungen besondere Herausforderungen mit sich?

Anzahl Antworten: 704



Mehr als ein Drittel der Pflegefamilien sieht in den bestehenden Besuchsregelungen besondere Herausforderungen, die sich vor allem in den starken emotionalen Reaktionen der Kinder vor, während und nach den Kontakten zeigen.

“ Bezogen auf unser Dauerpflegekind erleben wir besondere Herausforderungen nicht. Bezogen auf unsere Bereitschaftspflegekinder war es öfters eine Zumutung, mit anzusehen, wie hilflos und steif die Kinder bei den Kontakten waren. ”

Häufig wollen die Kinder die Kontakte nicht, reagieren mit Angst, Aggression, Rückzug oder selbstverletzendem Verhalten.

Auch der hohe organisatorische Aufwand und die Unzuverlässigkeit der leiblichen Eltern stellen Belastungen dar.

“ Enttäuschung des Kindes, wenn die leiblichen Eltern nicht wie angekündigt zum Termin kommen. ”

Bei ungeklärter Rückkehrperspektive verstärken sich diese Herausforderungen zusätzlich. Viele Pflegefamilien berichten, dass ihre Pflegekinder durch erzwungene Kontakte oder emotional aufwühlende Begegnungen, auch mit Geschwistern, stark belastet sind.

Als **hilfreich** werden von den Pflegefamilien verschiedene Unterstützungsangebote wie zur Verfügung stehende, gut ausgestattete

Räumlichkeiten, Begleitung und Vor- und Nachbereitung der Kontakte genannt.

Allerdings kritisieren viele Pflegefamilien, dass das Wohl des Kindes oft nicht im Fokus steht und stattdessen die Bedürfnisse der leiblichen Eltern Vorrang haben.

“ Es gibt regelmäßig Konflikte über die Häufigkeit der Umgangskontakte: Die leibliche Mutter möchte öfter Kontakte haben, das Pflegekind nur noch ein oder zwei Mal im Jahr. ”

Häufig werden Kontakte erzwungen, obwohl die Kinder diese ablehnen. Auch mangelnde Unterstützung und Passivität der (begleitenden) Fachkräfte werden als problematisch erlebt. Insgesamt schätzt ein Viertel der Pflegefamilien die bestehenden Umgangsregelungen als sehr belastend für die Kinder ein.

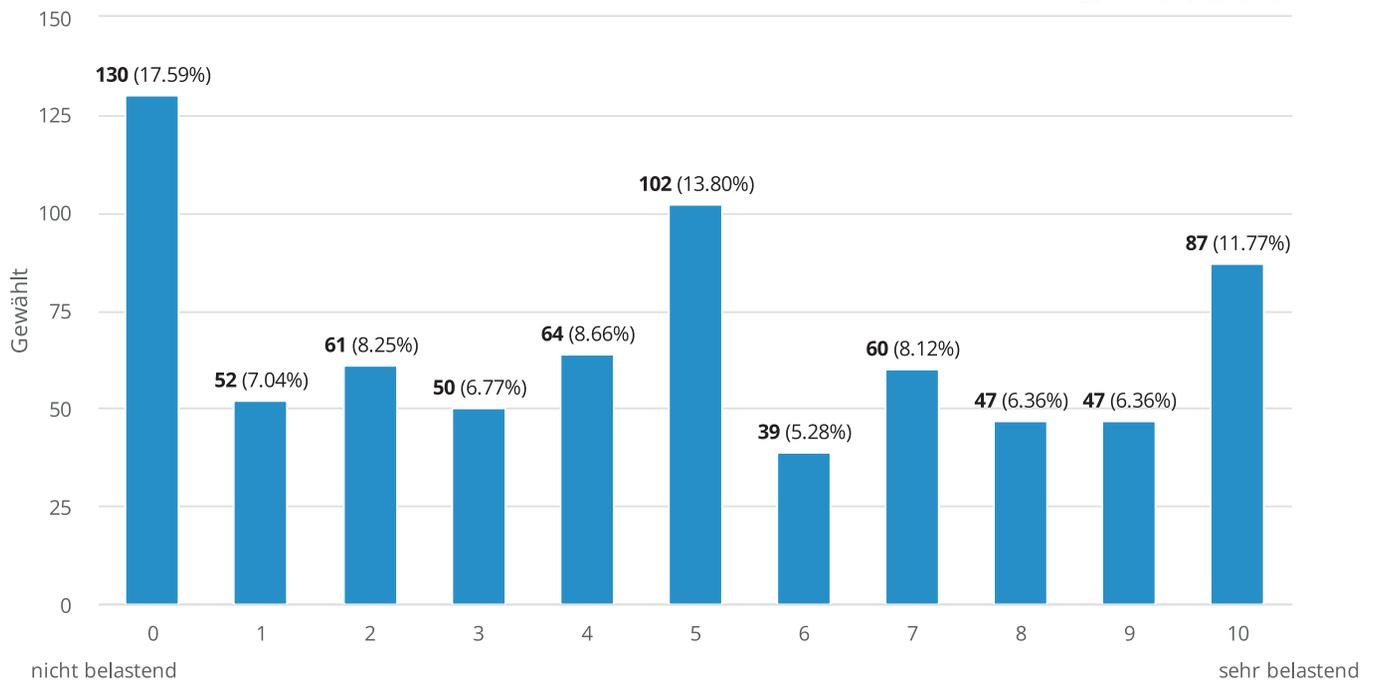
Die **Pflegefamilien fordern** daher **dringend** eine stärkere Orientierung am Kindeswohl, mehr Elternarbeit und klare, am Kind ausgerichtete Regelungen.

“ Im Vorfeld muss sehr viel stärker abgeklöpft werden, ob die leiblichen Eltern sich wirklich geändert haben, Konstanz zeigen (mindestens 6 Monate lang wöchentliche Termine beim Jugendamt wahrnehmen) und das Pflegeverhältnis akzeptieren. ”



Insgesamt sind die bestehenden Umgangsregelungen für unser Pflegekind

Anzahl Antworten: 739



“ Die Pflegeeltern zu unterstützen in dem man Regelungen mit den Eltern/Müttern findet, dass das Kind nicht auf das Treffen vorbereitet wird und dann enttäuscht wird. ”

Viele plädieren dafür, Kontakte auszusetzen, bis die Kinder selbst den Wunsch danach äußern.

“ Der Wunsch der Kinder muss entscheidend sein. Wenn ein Kind Kontakt mit der Herkunftsfamilie wünscht, muss versucht werden, diesen möglich zu machen. Als (Pflege)eltern können wir die Wünsche unserer Kinder besser in die Wege leiten und begleiten als die der Herkunftsfamilie. Entscheidet die Herkunftsfamilie einen Kontakt abzusagen oder einfach nicht zu kommen, wird das durch das JA hingenommen. Uns wurde

erklärt, dass diese Kontakte für die Kinder wichtig sind. Wir wären in der Lage diese verantwortungsbewusst einzuhalten. Aber dazu wurden unsere Kinder nie gehört. Sie müssen zu den Kontakten gebracht werden. Ihre Reaktionen können zum Himmel schreien. Wenn wir (Pflege)eltern das ablehnen, werden uns unsere Pflichten erklärt. Hier gibt es ein großes Ungleichgewicht. ”

Zudem wird eine Überprüfung und Anpassung der gesetzlichen Regelungen zum Umgangsrecht gefordert, um Kinder besser vor Retraumatisierungen zu schützen.

Familiengericht

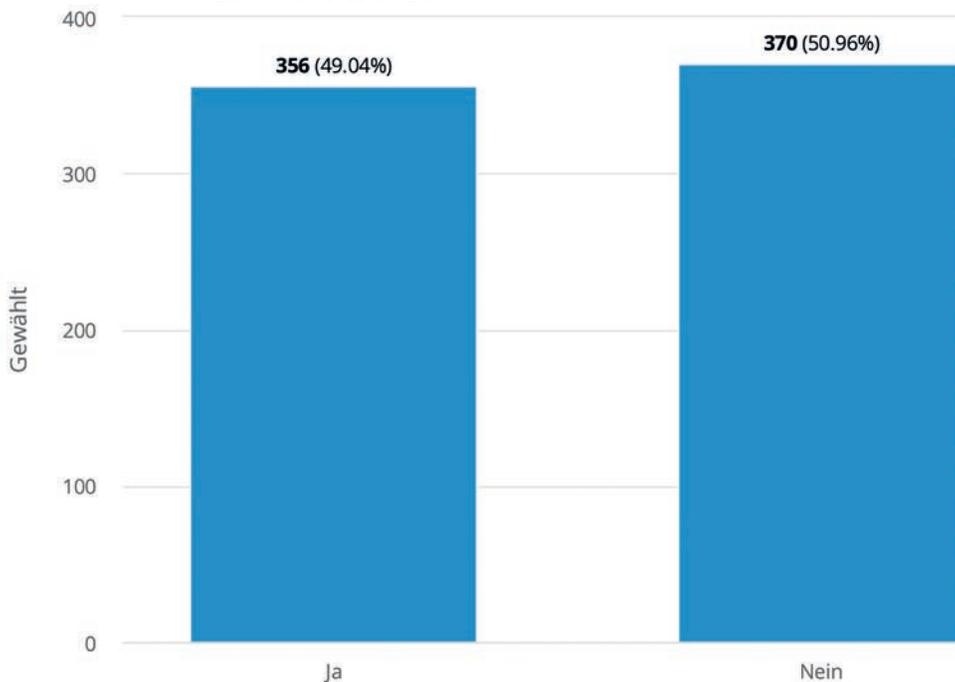
Die Studie zeigt, dass familiengerichtliche Verfahren für die Hälfte der Familien Realität waren oder sind – und dass dies für viele Pfl-

gefamilien eine große emotionale Belastung darstellt.

Die Pflegefamilien berichten von Angst, Unruhe, Sorge und Hilflosigkeit während des Verfahrens. Zudem beklagen sie hohe Kosten für Anwälte und organisatorischen Aufwand durch kurzfristig anberaumte Termine und Verzögerungen. Viele Pflegefamilien fühlen sich im Verfahren nicht ausreichend eingebunden und ihre Perspektive nicht genug berücksichtigt. Stattdessen empfinden sie die Befragungen der Kinder ohne Beisein der Pflegeeltern als belastend und potenziell traumatisierend. Einige Pflegefamilien kritisieren, dass Familienrichter das Kindeswohl nicht immer in den Mittelpunkt stellen und stattdessen das Elternrecht priorisieren.

Gab es während der Pflegekindschaft ein Familiengerichtliches Verfahren?

Anzahl Antworten: 726



Aufenthaltswechsel zu den leiblichen Eltern

Obschon nur ein geringer Teil (!) der befragten Pflegefamilien direkte Erfahrungen damit gemacht hat, berichten die betroffenen Familien von vielfältigen Schwierigkeiten, wechselt ein Kind/Jugendlicher seinen ständigen Aufenthalt zur Herkunftsfamilie.

Dazu gehören der emotionale Abschied und das Loslassen für alle Beteiligten, herausfordernde Verhaltensweisen der leiblichen Eltern, der Eindruck der Kindeswohlgefährdung durch mangelhaft arbeitende Fachkräfte sowie der Verlust eines Familienmitglieds für die Pflegefamilie.

Besonders belastend sind Rückführungen, die plötzlich und ohne ausreichende Vorbereitung erfolgen. Die Pflegefamilien kritisieren, dass die Unterstützung für die Kinder während und nach der Rückführung oft unzureichend ist.

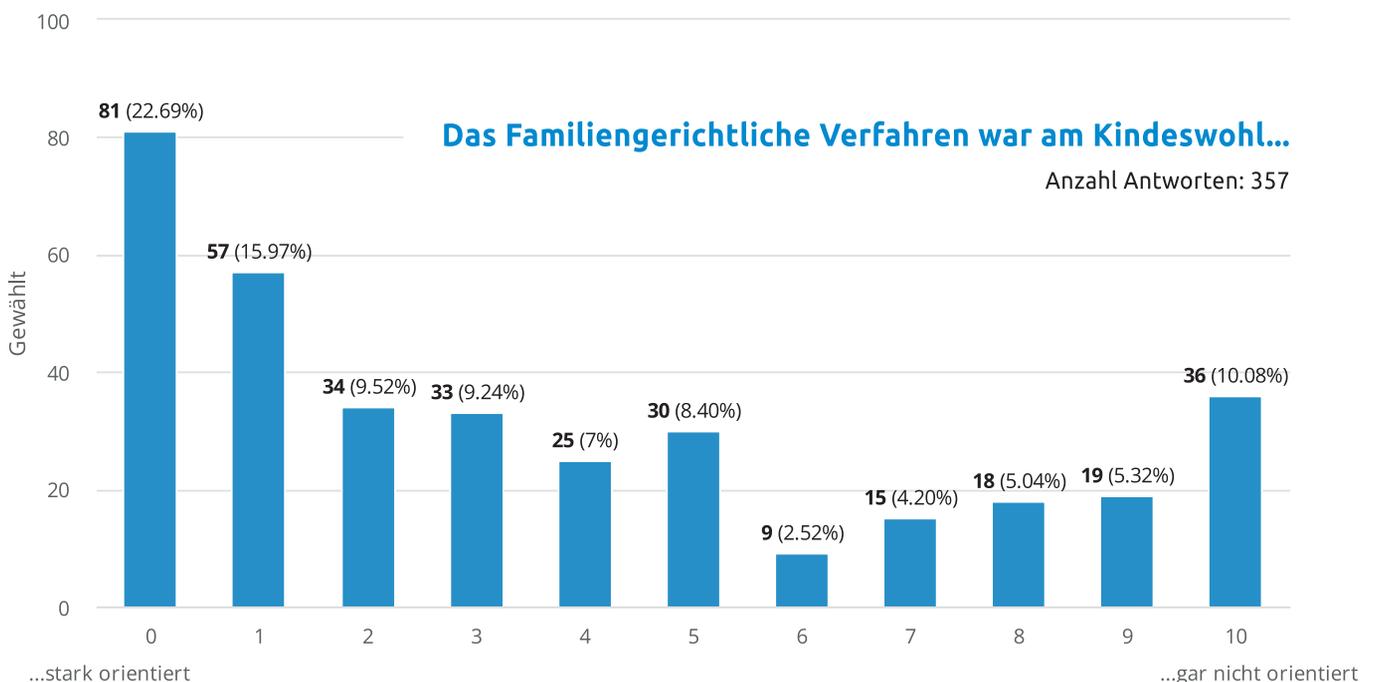
Als **gute Praxis** eines Familiengerichts sehen die Pflegefamilien eine starke Kindeswohlorientierung, Fachkenntnis der Richter im Bereich Pflegekindschaft, schnelle Entscheidungen und eine umfassende Beteiligung und Einbindung der Pflegeeltern.

Insgesamt beurteilt nur etwa die Hälfte der Pflegefamilien die Familiengerichtbarkeit als klar Kindeswohlorientiert, während ein Fünftel sie als nicht Kindeswohlorientiert einschätzt.



Das Familiengerichtliche Verfahren war am Kindeswohl...

Anzahl Antworten: 357



Fokus Pflegefamilien NRW

Sie wünschen sich eine sorgfältige Planung und Begleitung des Prozesses, Gespräche mit allen Beteiligten, psychologische Betreuung bei Bedarf sowie eine Nachbetreuung, um das Kindeswohl bestmöglich zu schützen.

“ Kind war als Dauerpflegekind bei uns. Haus wurde umgebaut, wir gingen davon aus, dass das Kind bis mind. zum 18. Lebensjahr bei uns bleiben würde. Die ganze Pflegefamilie einschließlich der Großeltern und des bereits bei uns in der Familie ansässigen Pflegekindes waren psychisch total angeschlagen. Das Kind was schon bei uns war, hatte dadurch Angstzustände unsere Familie auch verlassen zu müssen. ”

Insgesamt zeigt die Studie einen dringenden Handlungsbedarf, um die Praxis der Rückführungen zu verbessern und die betroffenen Kinder und Familien besser zu unterstützen.

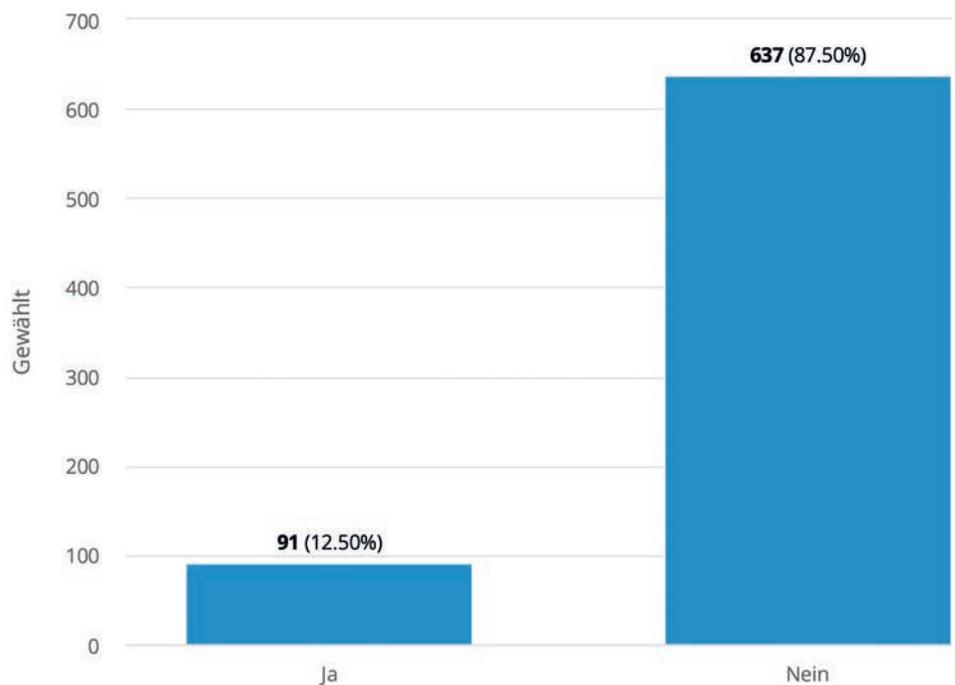
Annahme als Kind (Adoption)

Die Studie zeigt, dass die meisten Pflegeeltern (80%) noch keine Erfahrung mit der Adoption eines Pflegekindes haben und dies auch nicht planen.

Bei Pflegefamilien, die ein verwandtes Kind aufgenommen haben, ist die Adoptionsquote noch geringer. Als **hilfreich** für die Adoption werden von den Pflegeeltern vor allem die Unterstützung durch geeignete Fachkräfte, Informationsveranstaltungen zur Adoption sowie das Wohlwollen der Beteiligten genannt.

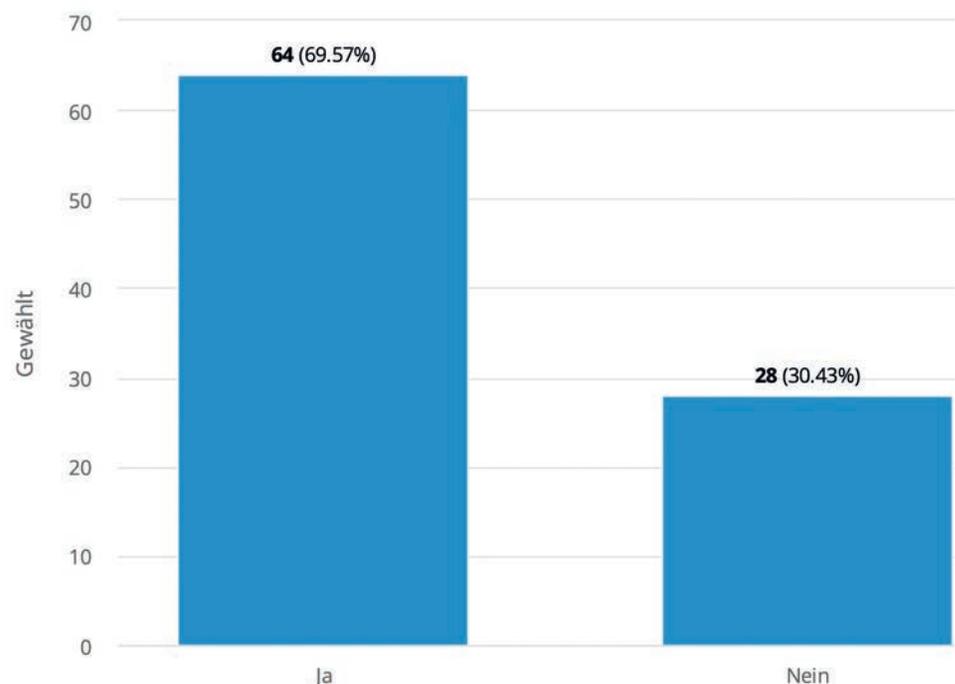
Haben Sie Erfahrungen mit der sog. Rückführung eines Pflegekindes gemacht oder wird diese gerade vorbereitet?

Anzahl Antworten: 728



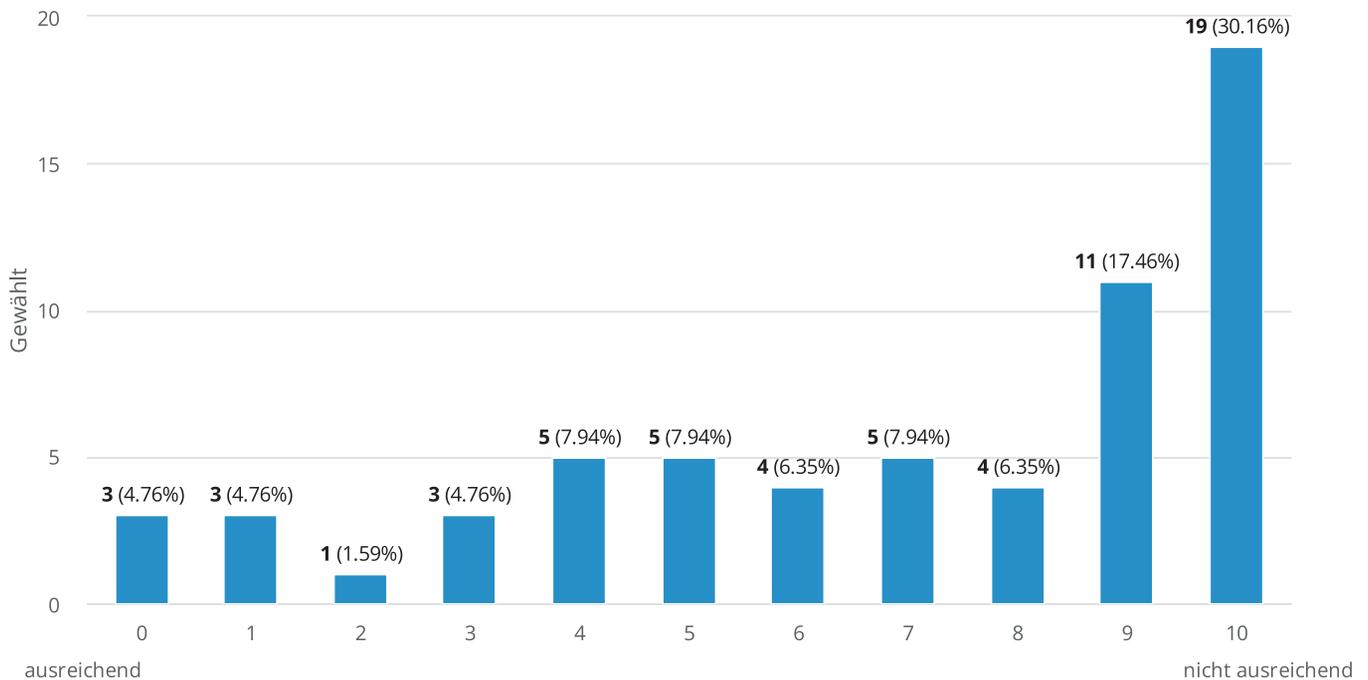
Haben sich dadurch Herausforderungen ergeben?

Anzahl Antworten: 92



Die beim Aufenthaltswechsel zu den leiblichen Eltern erhaltene Unterstützung des Kindes beurteile ich insgesamt als:

Anzahl Antworten: 63

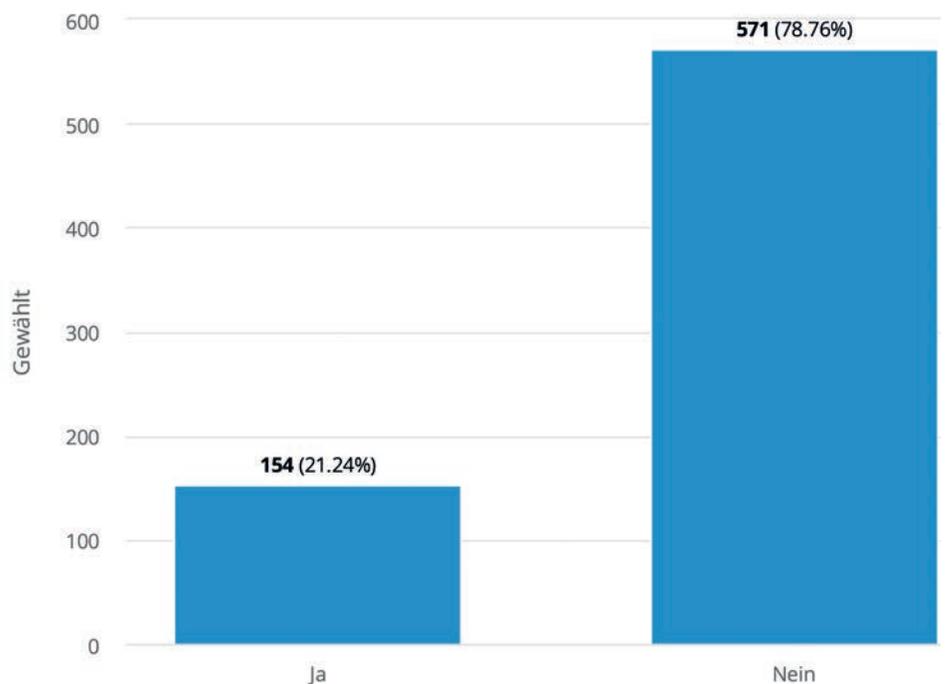


Einige Pflegefamilien planen die Adoption erst zum Zeitpunkt der Volljährigkeit des Kindes. Als nicht hilfreich werden hingegen Druck durch das Jugendamt, jahrelanges Ignorieren des Themas in Hilfeplangesprächen, Inkompetenz bei der Adoptionsvermittlung sowie der Wegfall von Pflegegeld und anderen Unterstützungen nach der Adoption beschrieben.

Insgesamt beurteilen die Pflegefamilien die erhaltene Unterstützung bei der Adoption mehrheitlich kritisch. Sie sehen Verbesserungspotenzial bei der Adoptionsvermittlung, einem aktiveren Hinwirken des Jugendamtes auf Adoption, der Unterstützung durch den Träger sowie bei vereinfachten Verfahren, insbesondere für Kinder, die schon lange in Pflegefamilien leben.

Ich plane die Adoption eines Pflegekindes oder habe bereits Erfahrung mit der Adoption eines Pflegekindes.

Anzahl Antworten: 725

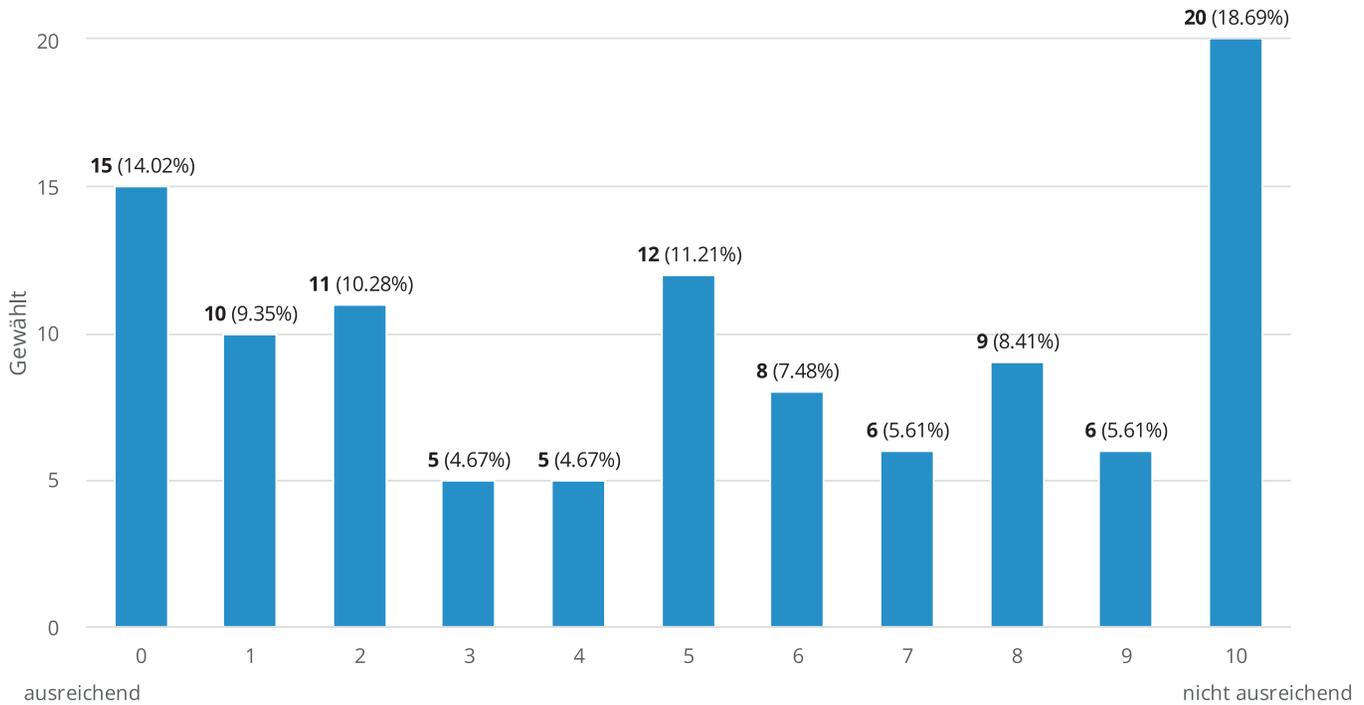


„Generell die Möglichkeit, dass Adoption auch ermöglicht werden kann und dass es auch zu einem Thema gemacht werden kann.“

Fokus Pflegefamilien NRW

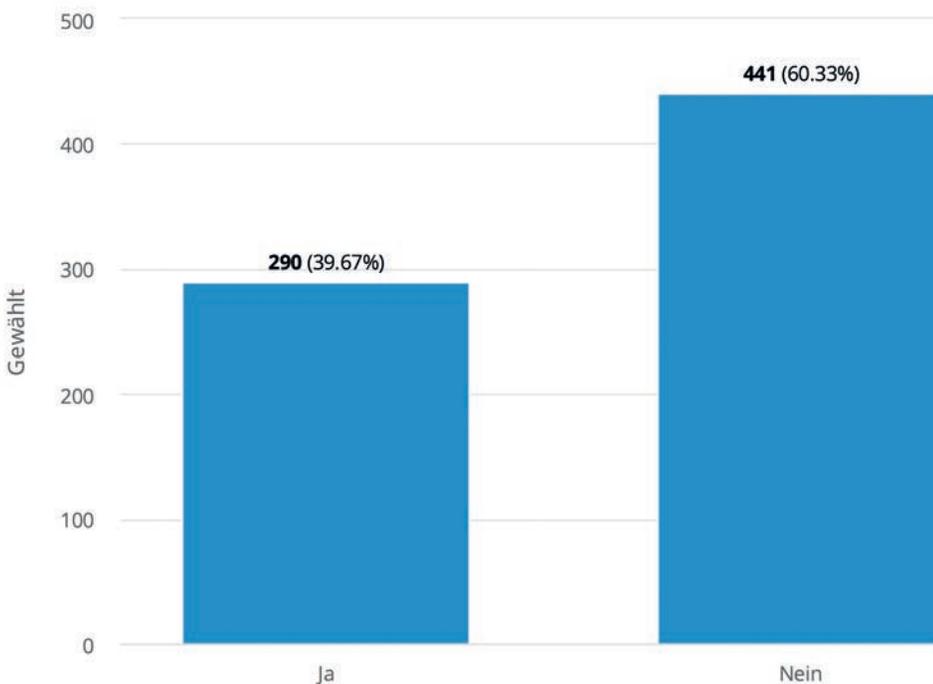
Die hierbei erhaltene Unterstützung beurteile ich insgesamt als:

Anzahl Antworten: 107



Mit der Gesetzgebung zur Pflegekindschaft bin ich überwiegend zufrieden:

Anzahl Antworten: 731



Politik

Pflegefamilien fordern eine stärkere Berücksichtigung der besonderen Situation von Pflegekindern in der Gesetzgebung. 60 Prozent der Befragten geben an, unzufrieden mit der Gesetzgebung zur Pflegekindschaft zu sein.

Insbesondere kritisieren sie, dass (u.a.) die Umgangsregelungen zu sehr an Scheidungskindern orientiert sind und die Bedürfnisse von Pflegekindern, die oft Opfer von Vernachlässigung, Missbrauch oder Misshandlung waren, nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Sie fordern, dass das Kindeswohl Vorrang vor den Rechten der leiblichen Eltern haben muss und Pflegekinder nicht zum Umgang mit ihren Eltern gezwungen werden sollten, wenn dies ihrer Entwicklung schadet.

Zudem beklagen sie den unsicheren Status des Pflegekindes und die fehlende Rechtssicherheit für Pflegeeltern, da eine Herausnahme des Kindes aus der Pflegefamilie jederzeit möglich erscheint. Sie fordern daher eine gesetzliche Klarstellung, dass Konflikte mit dem Jugendamt nicht zur Kündigung des Pflegeverhältnisses führen dürfen.

Weitere zentrale Forderungen sind eine bessere finanzielle und soziale Absicherung von Pflegefamilien, insbesondere bei Bereitschaftspflege und Dauerpflege, sowie eine Anrechnung der Pflege Tätigkeit auf die Rente. Auch mehr Unterstützung und Entlastung der Pflegefamilien, z.B. durch Urlaubs- und Vertretungsangebote, wird gefordert.

Darüber hinaus wünschen sich die Pflegefamilien eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von Pflegekindern mit Behinderungen und eine Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Jugendämtern, die teilweise als zu bürokratisch und wenig kindzentriert wahrgenommen wird. Schließlich fordern sie eine bessere gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung ihrer Leistungen.

Austausch mit anderen Pflegeeltern

Die Mehrheit der Pflegeeltern steht im Austausch mit anderen Pflegefamilien, sei es über regionale Gruppentreffen, Freizeiten, Online-Kontakte oder private Treffen. Nur ein kleiner Teil berichtet von Herausforderungen bei der Organisation des Austauschs, wie zeitliche Ressourcen, Kinderbetreuung, fehlende Räumlichkeiten oder finanzielle Engpässe.

Anregungen für Jugendhilfe und Politik

Viele Pflegeeltern haben **Anregungen und Forderungen** an die Jugendhilfe und Politik, um den Austausch zu unterstützen. Dazu gehören u.a.: eine konkretere Förderung von Pflegeelternzusammenschlüssen, gemeinsame Freizeitangebote, verpflichtende jährliche

Treffen, mehr Initiative durch Jugendämter, eine zentrale digitale Plattform für den Austausch, Unterstützung bei der Kinderbetreuung sowie finanzielle und organisatorische Ressourcen für Treffen.

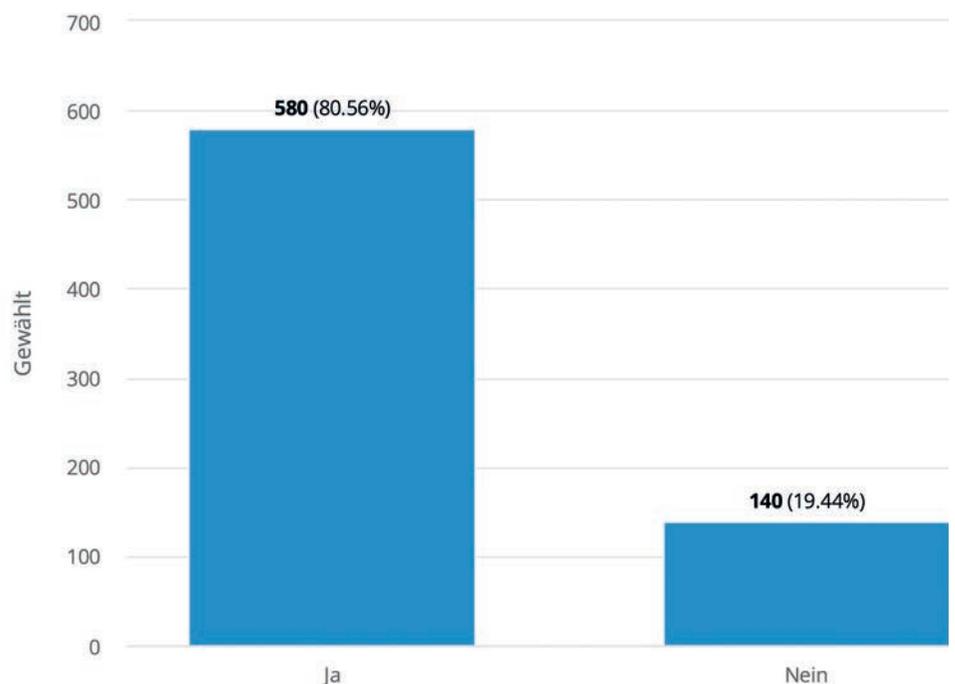
Weitere Vorschläge sind: mehr Fortbildungen, Selbsthilfegruppen, unabhängige Ombudsstellen und eine bessere Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Pflegeelterngruppen.

Insgesamt wünschen sich die Pflegeeltern mehr Anerkennung, Unterstützung und Mitsprache auf allen Ebenen.



Sind Sie im Austausch mit anderen Pflegeeltern?

Anzahl Antworten: 720



Fokus Pflegefamilien NRW

Pflegefamilien leisten einen wichtigen Beitrag im Kinderschutz, doch erhalten sie nach eigener Einschätzung nicht die angemessene Wertschätzung von Jugendhilfe, Gesetzgebung und Gesellschaft.

Viele Pflegefamilien fühlen sich in der Rolle der Bittsteller und erleben mangelnde Anerkennung für ihre Arbeit.

Um **mehr Pflegefamilien zu gewinnen**, sind laut den Befragten folgende Maßnahmen notwendig: Einheitliche Qualitätsstandards in den Jugendämtern, unabhängige Kontrollmöglichkeiten, mehr Ressourcen und weniger Bürokratie im Hilfesystem, bessere rechtliche und ökonomische Absicherung der Pflegefamilien, spezialisierte Fortbildungen sowie eine Imagekampagne in der Öffentlichkeit.

„Wie wäre es, wenn die Politik die Botschaft vermittelt, dass Pflegeeltern eine sehr große Stütze und Hilfe für nicht nur die einzelnen Kinder, sondern für unsere Gesamtgesellschaft sind. Es muss dringend eine Kontrollinstanz über den Jugendämtern geben und die Prozesse im Pflegekinderwesen müssen vereinheitlicht werden, um gleiche Standards in ganz Deutschland sicherzustellen.“

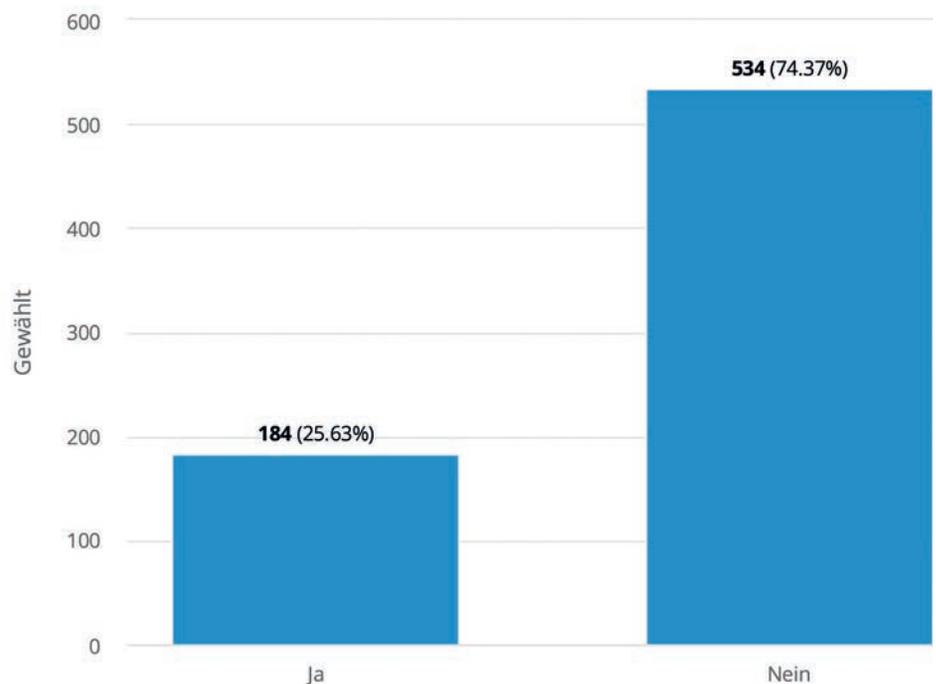
„Momentan ist es so, dass jeder Landkreis, jedes Jugendamt und jeder Sachbearbeiter sein eigenes Ding macht, ohne jede Kontrolle und Konsequenzen für z.B. Untätigkeit oder unfachliches Agieren.“

„Es ist eine große Herausforderung traumatisierten und entwurzelten Kindern ein zu Hause zu bieten. Bitte unterstützt uns. Und verliert das Wohl der Kinder nicht aus den Augen.“

Zudem sollte nach der Meinung der Pflegefamilien die soziale Familie der leiblichen Familie gleichgestellt werden, um Pflegekindern ein früheres Ausscheiden aus der Jugendhilfe zu ermöglichen. Insgesamt zeigt sich, dass Pflegefamilien mehr Wertschätzung und Unterstützung benötigen, um ihre wichtige Aufgabe bestmöglich erfüllen zu können.

Erhalten Pflegefamilien die angemessene Wertschätzung seitens der Jugendhilfe, Gesetzgebung und Gesellschaft?

Anzahl Antworten: 718



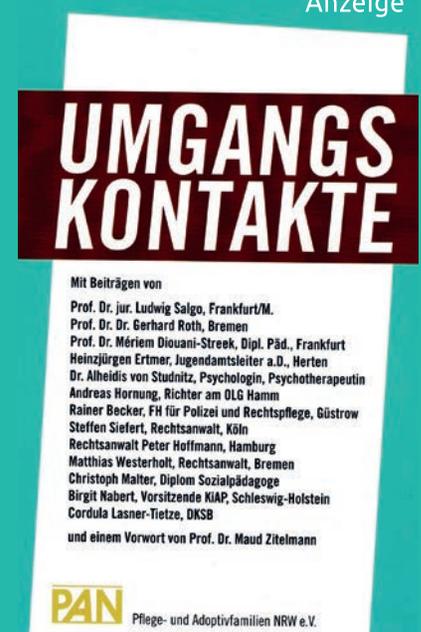
Weitere wichtige Themen, die in der Studie nicht oder aus Sicht der Pflegefamilien nicht ausreichend benannt wurden.

Die Pflegefamilien haben eine Reihe von Themen und Anliegen hervorgehoben, die in den vorherigen Kapiteln noch **nicht ausreichend behandelt wurden**. Dazu gehören die besonderen Herausforderungen bei der Betreuung minderjähriger unbegleiteter geflüchteter Kinder und Jugendlicher, wie der Bedarf an Familien, die deren Heimatkulturen vermitteln können. Schwierigkeiten mit Krankenkassen, die Notwendigkeit, dass Pflegekinder nicht als Scheidungskinder wahrgenommen werden, sowie der Bedarf an zusätzlichen, spezialisierten und wohlwollenden Ressourcen für die Verarbeitung der Erfahrungen der Pflegekinder.

Die Pflegefamilien betonen, dass ihr Beitrag für die Gesellschaft mehr Anerkennung verdient, und kritisieren die Zusammenarbeit mit Fachkräften, insbesondere in Bezug auf Informationen, Kontrolle und Motivation der MitarbeiterInnen in Jugendämtern. Darüber hinaus wurde der Umgang mit leiblichen Elternteilen, insbesondere wenn diese in schwierigen Situationen sind, als verbesserungswürdig benannt.

“ Wir sind keine „Institution“, sondern Menschen, die ein fremdes Kind wie ein eigenes annehmen und lieben. ”

Abschließend wurde die große positive Bereicherung hervorgehoben, die Pflegefamilien durch die Aufnahme von Pflegekindern erfahren – die hier als Schlusskommentar bei all den Entwicklungspotentialen nochmals deutlich hervorgehoben werden soll.



UMGANGSKONTAKTE

(250 Seiten, 2015)

Frau Prof. Dr. Maud Zitelmann, Universität Frankfurt, schreibt: „Wer sich den Rechten und Schutzbedürfnissen von traumatisch belasteten Pflegekindern verpflichtet sieht, bekommt es mit einem fachlich anspruchsvollen Spezialgebiet der Familiengerichtbarkeit und der Jugendhilfe zu tun. Das vorliegende Buch eignet sich als Einführung und Nachschlagewerk und vereint Fachbeiträge aus Wissenschaft und Praxis der verschiedenen, mit Pflegekindern befassten Disziplinen. Viele Fachbeiträge ziehen besonders dadurch in Bann, dass sie authentische Einblicke in die langjährige Praxis ausgewiesener Experten des Pflegekinderwesens ermöglichen.“ „Die Lektüre dieses von den Herausgebern sorgfältig zusammengestellten Bandes ist spannend und empfehlenswert. Die Beiträge werden der Komplexität des Themas einerseits und der Forderung nach Anschaulichkeit und Praxisnähe gerecht, laden als Werkstattberichte zum Fragen, Innehalten und Vergleichen ein, erfüllen zugleich aber auch ihren Zweck als Handreichung für die Praxis.“

Zu beziehen zum Preis von 25,- EUR über:
PAN Pflege- und Adoptivfamilien NRW e.V.
Vogelsanger Weg 80, 40470 Düsseldorf
Fax: 0211 1799 6381
info@pan-ev.de, www.pan-ev.de